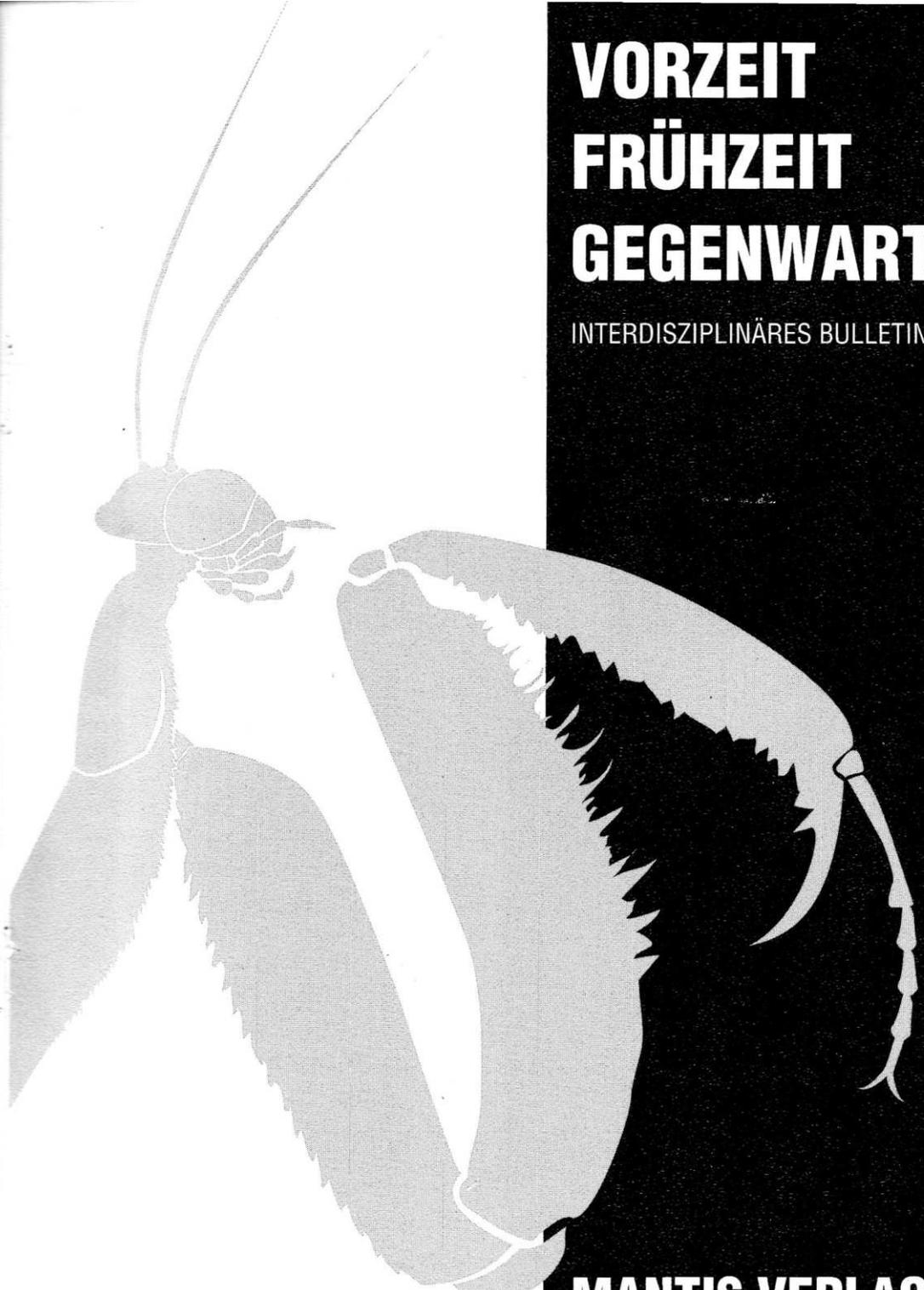


VORZEIT FRÜHZEIT GEGENWART

INTERDISZIPLINÄRES BULLETIN



MANTIS VERLAG

VORZEIT-FRÜHZEIT-GEGENWART

Interdisziplinäres Bulletin

1-2 / 89

Erstes und zweites Heft des ersten Jahrgangs

Januar / März 1989

Dritter Nachdruck Oktober 1993

Mantis Verlag

Impressum

Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart *Interdisziplinäres Bulletin*

erscheint im Mantis Verlag Dr. Heribert Illig

D-82166 Gräfelfing Lenbachstraße 2a Tel. 089 / 87 88 06

ISSN 0934-4349

Herausgeber und Redaktion: Dr. phil. Heribert Illig

Contributing Editor:

Prof. Dr. phil. Dr. rer. pol. Gunnar Heinsohn, Bremen

Titelblatt: Der Entwurf stammt von *Hanjo Schmidt*, 70182 Stuttgart
Esslinger Str. 22

Bezugsbedingungen:

Wer 50,- DM auf das Verlagskonto einzahlt (außerhalb Deutschlands bitte 55,- DM bar oder als Euro-Scheck senden), erhält bei Erscheinen die fünf Hefte des Jahresabonnements 1993.

Vorrätige frühere Hefte können nachgeliefert werden: 10,- DM je

Heft (Doppelhefte: 1-2/89 = 12,- DM; 2-3/90, 3-4/91 und 4-5/92 je

18,- DM). **Jahrgänge:** 1989 (1-5) = 35,- DM, 1990 (1-5) = 40,-

DM, 1991 (1-5) = 40,- DM, 1992 (1-5) = 45,- DM

Copyright: Mantis Verlag

Für unverlangte Manuskripte und Fotos keine Haftung

Verantwortl. im Sinne des Presserechts: Dr. Heribert Illig

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Konto: Heribert Illig Verlag 13 72 38-809

Postgiroamt München (BLZ 700 100 80)

VORZEIT-FRÜHZEIT-GEGENWART

Interdisziplinäres Bulletin

Vorspann zum Nachdruck im September 1990

Bei diesem Heft handelt es sich um den Nachdruck der beiden ersten Hefte von *Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart*. Er wurde nicht zuletzt deshalb notwendig, weil zum einen das erste Heft in allzu bescheidener Druckqualität erschienen war, zum anderen alle nachfolgenden Hefte in anderer Schrift und in DIN A5-Größe herausgegeben wurden. Deshalb wurden die bisherigen Texte neu umbrochen, Druckfehler stillschweigend verbessert und geringfügige Änderungen vorgenommen, um einen korrekten Seitenumbruch zu erreichen. Gestrichen wurden überholte Texte wie die Einladung zur Jahresversammlung 1989 oder Ankündigungen zukünftiger Artikel. Sonstige Eingriffe in den ursprünglichen Text sind mit <eckigen Klammern> kenntlich gemacht.

Wegen des neuen Seitenumbruches stimmen die Seitenzahlen nicht mehr mit den ursprünglichen überein. Nachdem aber Artikelreihenfolge und klare Trennung der beiden Hefte gewahrt blieben, kann wie bisher auf Heft 1-89 oder 2-89 des 1. Jahrganges verwiesen werden.

1-89

Januar 1989

EDITORIAL

Als am 11.6.1988 die Mitglieder eines kleinen, aber die Grenzen Mitteleuropas fast sprengenden Vereins über seine Auflösung debattierten, versprach ich als Herausgeber des *GRMNG-Bulletins*, auch im Falle der Vereinsliquidation eine Zeitschrift herauszugeben, die den einschlägigen Interessen als Medium dienen könne. Inzwischen ist ein halbes Jahr ins Land gegangen und die Anfragen an mich werden immer dringlicher. Zu Recht, ganz unbestritten. Ich war jedoch anderweitig oder eigentlich doch ganz themenbezogen beschäftigt: Mit Anbau, Umbau, Umzug, Wohnungsauflösung, Adress- und Berufswechsel, Verlagsgründung. Mit Jahresbeginn melde ich mich wieder zur Stelle und bitte all jene um Entschuldigung, deren Briefe und Anfragen ich leider nur knapp oder gar nicht beantworten konnte.

Die neue Zeitschrift ist im Gegensatz zum *GRMNG-Bulletin* kein vereinsinternes Blatt und sie ist keiner satzungsmäßig verankerten Zielsetzung unterworfen. Aber der Themenkreis bleibt derselbe: Erforschung der vorhistorischen Zeiten, nicht aus retrospektiver Liebe zur l'art pour l'art, sondern immer unter dem Blickwinkel, inwieweit vergessene oder verdrängte Ereignisse menschliches Handeln in der Gegenwart determinieren. Selbstverständlich gibt es keine Beschränkung auf Historiographie und Kulturgeschichte, sondern Beobachtungen aus Astronomie und Physik, Geologie und Paläontologie, Biologie wie Psychologie werden gleichermaßen analysiert werden. Auch der Entwicklungsgang dieser Disziplinen selbst wird Thema sein.



Vorzeit - Frühzeit - Gegenwart möchte als Podium dienen, auf dem Thesen vorgestellt und diskutiert werden. Es kann jene Artikel aufnehmen, die für eine Buchveröffentlichung zu früh oder zu "schmal" sind, und jeder Leser ist eingeladen, für einen Artikel oder einen Leserbrief selbst zur Feder oder in die Tasten zu greifen.

Weiter wird ein Überblick über das aktuelle Geschehen im interdisziplinären Forschungsbereich gegeben, seien es nun neue Veröffentlichungen oder Veranstaltungen im In- und Ausland.

Schließlich werden hier die Kontakte gehalten, um jährliche Treffen zu organisieren, auf denen ein Austausch möglich ist, der brieflich oder telefonisch nicht zu erzielen ist.

AMARNA IM DISPUT

Seit eineinhalb Jahren läuft die Diskussion um Gunnar Heinsohns "heiße" These, derzufolge die Regierungszeit Echnatons bei -600 liegt. Heinsohn hält die Identität von Echnaton und Necho II. weiterhin aufrecht (im Paper *A chronological Note on the Kassites ("Middle-Babylonians")* vom 1.12. 88). Diesmal bringen Edith Honsel und Otto Ernst ihre Einwände vor.

Erfreulicherweise ist zu Amarna ein grundlegender Text veröffentlicht worden:

Die Kunst Amenophis' III. und Echnatons von Drs. **Maya Müller**. Akribisch werden Rundplastik, Relief und Bauplastik der 18. Dynastie auf Gemeinsamkeiten und Differenzen hin untersucht und durch ein Verzeichnis sämtlicher Königsplastiken beider Pharaonen abgerundet. Zu bestellen beim *Verlag für Ägyptologie*, CH-4003 Basel POB 214.

AMARNA VOR DER LETZTEN KOSMISCHEN KATASTROPHE

Edith Honsel

Die folgenden Ausführungen sollen der weiteren Stützung der These dienen, daß die Amarna-Periode nicht - nach Gunnar Heinsohns Vorschlag - ins -7.Jh., an den Beginn der Eisenzeit und damit zeitlich *hinter* die von Velikovsky postulierten Katastrophen mit Mars-Beteiligung am Ende der Bronzezeit, sondern genau *vor* diese Katastrophen zu datieren sei.

Velikovsky schlägt für diese Katastrophen die Jahre -776, -747 und -687 vor (WZ 191f, 212f; EA 211; Abkürzungen s. Artikelende). Im Jahre -776 beginnt die neue griechische Zeitrechnung als Olympiadenzählung, -747 beginnt die römische Zeitrechnung. Die Wahl dieser beiden Daten als Beginn einer Ära legt den Gedanken nahe, daß diese neue Zeitrechnung durch eine Veränderung der Umlaufbahn der Erde um die Sonne erzwungen worden sein müsse. Das klingt plausibel. Für das Jahr -687 werden im 'Buch der Könige' und in der 'Chronik' bei der Vernichtung von Sanheribs Heer und in chinesischen Quellen kosmische Ereignisse direkt beschrieben. Fehler bei der Zeitrechnung

der Griechen und Römer und der Festlegung des dritten Datums sind nicht ausgeschlossen. Das Jahr -776 ist ausschließlich aus vierjährigen Olympiaden (also Perioden) errechnet. Bei anfänglich achtjährigen Perioden würde dieses Datum weiter in die Vergangenheit gerückt werden müssen.

Aus der Antike ist durch Hesiod, Lukrez und Platon (Staat 547ab) die Vorstellung verschiedener Zeitalter überliefert; man ordnete ein **Goldenes, ein Silbernes, ein Ehernes und ein Eisernes Zeitalter** hintereinander. Diese Kennzeichnung mittels eines Metalls erscheint zunächst merkwürdig. Nun wissen wir aus archäologischen Funden, daß im Altertum zu bestimmten Zeiten Bronze und später Eisen bevorzugt verwendet wurde. Das Vorherrschen dieser Metalle war so auffällig, daß die Archäologen sich veranlaßt sahen, mit Hilfe dieses Merkmals eine Bronze- und eine Eisenzeit zu benennen. So machen die archäologischen Funde nachträglich die Zeitalterkennzeichnung der Griechen verständlich und sinnvoll. Eine Gold- bzw. Silberzeit bieten die Archäologen allerdings nicht an. Zwar fanden sie vielfach goldenes und silbernes Gerät, aber den davorliegenden Zeitraum wollen sie eher durch die Benutzung von Steinen charakterisiert sehen.

Metalle spielen auch im Denken der **Alchimisten** eine hervorragende Rolle. In ihrer Symbolik werden die vier Metalle aber nicht Zeitaltern, sondern Planeten zugeordnet: Gold steht für die Sonne, Silber für den Mond, Kupfer für Venus und Eisen für Mars (Silberer 77). Die Gleichsetzung für die beiden ersten Metalle leuchtet sofort ein, da diese Gestirne ja dem Betrachter in dem entsprechenden metallischen Glanz erscheinen. Warum aber bringen die Alchimisten Venus mit Kupfer und Mars mit Eisen in Verbindung? Kombiniert man die Metallzuordnung der Griechen und der Alchimisten, dann ergibt sich aus der Verbindung von Zeitalter, Metall und Planetengottheit die naheliegende Schlußfolgerung, im Goldenen Zeitalter sei die Sonne, im Silbernen der Mond, im Ehernen (Kupfer und Bronze werden hier gleichgesetzt) Venus und im Eisernen schließlich Mars verehrt worden. Die Richtigkeit dieses Rückschlusses auf die Hauptgottheit, also die Triftigkeit der alchimistischen Symbolik, ist für Bronze- und Eisenzeit aus archäologischen Funden und antiken Texten gut belegt.

Diese Gleichsetzung liefert - dies in Parenthese - auch noch eine mir plausibler erscheinende Antwort auf die unzureichend ge-

klärte Frage, warum die damaligen Menschen als Metall zunächst Bronze und einige hundert Jahre später vorwiegend Eisen gebrauchten. Es erscheint mir unzulässig, den Menschen der Bronzezeit zu unterstellen, sie hätten erstens nicht bemerkt, daß Eisen härter ist als Bronze und sich daher zur Steinbearbeitung besser eignet, und sie hätten zweitens auch einige hundert Jahre benötigt, um sich die entsprechenden Fertigkeiten der Metallverarbeitung anzueignen. Diese Kulturen erscheinen geradezu besessen von Religion. Ich halte es daher für möglich, daß sie diese Metalle aus religiösen und nicht aus praktischen Gründen bevorzugten. Vielleicht kannte man die Eisenherstellung in der Bronzezeit sehr wohl.

Wir hätten damit ein weiteres, eventuell taugliches Kriterium zur Entscheidung der Frage, ob eine Kultur der Bronze- oder der Eisenzeit zuzurechnen sei. Gleichzeitig wird ein Zusammenhang hergestellt zur velikovskyschen Theorie der Katastrophen mit Marsbeteiligung. Stimmt sie, dann darf es eine ausgeprägte **Marsverehrung** in bronzezeitlichen Kulturen noch nicht gegeben haben, insbesondere dürfte Mars nicht als Kriegsgott verehrt worden sein.

Platon trauert dem Goldenen und Silbernen Zeitalter, die er in einen Topf wirft, so nach, daß er bei seinen Überlegungen, wie man wieder dorthin zurückkommen könne, auch vor totalitären Maßnahmen nicht zurückschreckt (Popper I:147f,192 II:33). Empedokles schwärmt vom Goldenen Zeitalter, in dem es "noch keinen Gott des Krieges" gab, "Königin war die Liebe. Damals waren alle Geschöpfe zahm und zutraulich gegen die Menschen" (Capelle 246f). Vielleicht muß auch das Bemühen der Alchimisten, deren Tun oft als primitive Goldmacherkunst mißverstanden wurde (Silberer 96), als ein symbolisches Streben nach diesem Zeitalter gedeutet werden. Platon charakterisiert sein eigenes Zeitalter, das Eiserner, als das des "Streites und der Zwietracht"; das Eherne beschreibt er genauso. Eisern steht für Unerbittlichkeit und Härte.

Sucht man bei den Archäologen nach dem gepriesenen Zeitalter, so kommt eigentlich nur die Steinzeit in Frage. Das Paradies, das der Genesis-Mythos vor den "Sündenfall" setzt und das genauso beschrieben wird wie das Goldene Zeitalter, muß dann wohl ebenfalls in der

Steinzeit gesucht werden, Und in den goldenen, paradiesischen Zeiten muß Sonnen-, eventuell auch Mondverehrung üblich gewesen sein, wenn wir den Alchimisten folgen wollen.

Velikovsky geht davon aus, daß sich die in der Ilias geschilderten Vorgänge zum Zeitpunkt der oben angeführten Katastrophen mit Marsbeteiligung abgespielt haben müssen. Im 5., 20. und 21. Buch der Ilias werden Kämpfe zwischen Athene und Ares - also gemäß Velikovsky Venus und Mars - ausführlich dargestellt (WZ 223-228). Prüft man Ilias und Odyssee auf die vorwiegend verwendeten Metalle, so ergibt sich kein Widerspruch. Laut Velikovsky wird dort 44mal Eisen erwähnt (RZ 253), Rüstung und Waffen aber bestehen hauptsächlich aus Bronze (Ilias V:699 VII:41 XI:16 XVI:130). Die "Götterschlacht", gedeutet als kosmisches Ereignis, gibt uns den Hinweis auf eine genauere Datierung des Trojanischen Krieges. Das 10. Kriegsjahr könnte frühestens auf das Jahr -747 und spätestens auf das Jahr -687 fallen. Warum das Jahr -776 hier keine Berücksichtigung findet, wird gleich deutlich werden.

Hieraus folgt für die Amarna-Periode, daß das Ende der Regierungszeit Echnatons frühestens im Zeitraum -807 bis -797 und spätestens -747 bis -737 anzusetzen ist. Die Richtigkeit der velikovsky'schen Identifikation von Ödipus mit Echnaton wird hierbei vorausgesetzt und dient als Datierungsanhalt. Bleibt sie unwiderlegt, so ist - wie gesagt (GRMNG-Bulletin 5/87) - der Anweisung der Ilias Folge zu leisten und das Ende der Amarna-Periode ungefähr 50 - 60 Jahre vor dem Ende des Trojanischen Krieges anzusiedeln. Die so ermittelte Amarna-Datierung weicht von Velikovskys Vorschlag, einer Zeitspanne zwischen -870 und -840 (EE 238), um 30 bis 90 Jahre ab und liegt ein Jahrhundert und mehr vor dem von Heinsohn anvisierten Zeitraum. Eine hieb- und stichfeste Amarna-Datierung darf meines Erachtens ein so wichtiges Dokument wie die Ilias nicht gegen sich haben.

Das Rätsel der Amarna-Periode liegt vor allem in ihrem Ende. Warum wurde die mit großem Aufwand erbaute Stadt Achet-Aton, mit der Echnaton seine Religionsreform demonstrieren wollte, bereits nach so kurzer Zeit - vermutlich nach 17 Jahren (Schlögl 133f) - wieder

verlassen und warum wurden im Zuge einer umfassenden Restauration die alten Götter wieder eingesetzt? Man versuchte danach, jedes Andenken an Echnaton zu tilgen: Seine Reliefs wurden ausgehöhelt, sein Name nicht mehr genannt und mit "jener Frevler von Achet-Aton" (Breasted 235) umschrieben, wenn es sich gar nicht vermeiden ließ. Vermutet man als Auslöser dieses Umschwungs in der ägyptischen Geschichte eine nochmalige planetare Katastrophe, ein "himmlisches Zeichen" - ich meine, daß Velikovsky dies an einer Stelle auch vorschlägt - so bietet sich dafür das Jahr -776 an, das ja auch für die Griechen so bedeutsam war. Der erforderliche Abstand zum Trojanischen Krieg wäre gewahrt.

Was spricht gegen Echnaton im -7.Jh.? Hätte Echnaton in dieser Zeit geherrscht, welche Götter hätte er dann abgeschafft? Ist es denkbar, daß er es gewagt hätte, am Beginn der Eisenzeit den Hauptgott Mars zu stürzen? Wohl kaum. Echnatons neue Religion strahlt Humanität und Friedfertigkeit aus. Für Krieg interessierte er sich nicht. Bis auf die Tatsache, daß nur *ein* Gott verehrt wird, finde ich in seiner Religion keine Ähnlichkeiten mit der Strenge des Jahwe-Glaubens im Alten Testament. Sie erinnert vielmehr deutlich an einen Sonnenkult. Aton steht für die Sonnenscheibe; dies zeigen alle Abbildungen ganz deutlich. Auch der berühmte "Sonnenhymnus" des Echnaton spricht dafür. Schwebte es ihm vor, Verhältnisse wie im Goldenen Zeitalter einzuführen?

Sind Echnatons lockere Sexuelsitten denkbar in dieser Zeit? Alles spricht dafür, daß mit Beginn der Eisenzeit das Patriarchat endgültig durchgesetzt wird. Das astronomische Zeichen für Venus ♀ ist das Symbol für die Frau; das astronomische Zeichen für Mars ♂ das für den Mann. Fortan sind die Hauptgötter männlich. Laut Hampe (550), der sich dabei auf Ventris/ Chadwick (125ff) beruft, finden sich auf den Linear-B-Täfelchen, wie sie im Palast von Knossos, Mykene und dem Archiv von Pylos gefunden wurden, die Götternamen Zeus, Hera, Poseidon und Apollon noch nicht, wohl aber die von Hermes, Athene, Artemis, Dionysos und Demeter.

Zwei Generationen vor dem Trojanischen Krieg setzt die Ilias die Besiegung des Amazonenheeres in Lykien durch Bellerophon (VI:186), den Großvater des in Troja kämpfenden Glaukos (VI:196f, 206).

Als Ursache dieses Krieges nennt Homer **Frauenraub**. Das bedeutet, daß die Frau zu diesem Zeitpunkt kein Selbstbestimmungsrecht mehr hat; sie ist versklavt. Analoges spielt sich bei der Gründung Roms ab. Bachofen nimmt den Freispruch des Muttermörders Orest als Beweis für die Ablösung des Mutterrechts durch das Vaterrecht (Bachofen 144f). Klytemnestra hatte ihren Gatten Agamemnon, als er aus Troja zurückkam, erschlagen lassen, weil Agamemnon ihre gemeinsame Tochter Iphigenie zu Kriegsbeginn den Göttern geopfert hatte. Nun rächte Orest seinen Vater, indem er seine Mutter tötete. Jetzt wiegt Gattenmord schwerer als Muttermord. Als weiterer Beweis für schärfste Herrschaftsformen in dieser Zeit sei die **Verschuldung der Kleinbauern** in Attika angeführt. Nach Engels nahm sie solche Formen an, daß sämtliche Feldfluren vor Pfandsäulen starren (Engels 109). Um sich von den Schulden zu befreien, konnte und mußte der Pächter sich selbst und seine Kinder in die Sklaverei verkaufen. Strenge Sexualtabus, die für die Frau stets wesentlich härter als für den Mann ausfielen, sind in Athen, Rom und im jüdischen Monotheismus durchgesetzt (s. Deuteronomium).

Welchen Grund sollte es im -7.Jh. für die Absetzung Echnatons geben? Schwierigkeiten bei der Beantwortung dieser Frage ergeben sich nicht, wenn man die Absetzung Echnatons auf das hier vorgeschlagene Datum setzt. Als die Restauration gesiegt hat, rufen die Priester des Amon: "Wehe dem, der dich angreift! Deine Stadt dauert, aber der dich angriff, ist vernichtet. Pfui über den, der gegen dich sündigt in irgendeinem Land ... Die Sonne dessen, der dich nicht kannte, ist untergegangen, aber der dich kennt, leuchtet. Heiligtum dessen, der dich angriff, liegt zerstört im Dunkel, aber die ganze Erde ist im Licht!" (Breasted 235).

Das Kausalitätsbedürfnis der Menschen verlangte nach einer Erklärung für die so plötzlich auftauchenden "himmlichen Zeichen", die so offensichtlich und fühlbar katastrophale Veränderungen im Lebensraum der Menschen nach sich zogen und die ein Gefühl von grenzenloser Ohnmacht und Ausgeliefertsein erzeugt haben müssen. "Die Menschen werden vergehen vor Angst und Schrecken" (LK 21, 26). Es bietet daher Trost und reduziert die Ohnmachtsgefühle, wenn angenommen werden kann, das Fehlverhalten der Menschen sei für die

Geschehnisse verantwortlich zu machen. Denn diese Interpretation läßt die Möglichkeit offen, durch "richtiges Verhalten" - was immer man darunter verstehen mag, denn in allen Kulturen finden sich abweichende Tabus - die Gemütslage der Götter zu beeinflussen. Und wenn man sich dann an alle Tabus hält, kann man eventuell die in Zukunft immer erwartete Katastrophe sogar verhindern. Das hat ja bis heute auch funktioniert.

Daher war der Ketzerei des Echnaton, die die Katastrophe verursacht haben mußte, mit aller Entschiedenheit ein Ende zu setzen. Nur so konnte man die Götter besänftigen. Die waren durch die allzu angenehmen, geradezu lieblichen Religionspraktiken Echnatons verärgert worden.

Was lehren die griechischen Sagen über Ödipus? Zunächst sei noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß Ödipus die Sphinx, also Venus, die Hauptgöttin der Bronzezeit stürzt. Zeitlich müssen die Ödipus-Sagen ihr zugeordnet werden. Ödipus ist ein Vatermörder und hat sexuelle Beziehungen zu seiner Mutter. Beides tut er aus Unkenntnis, daher trifft ihn eigentlich keine Schuld. Trotzdem muß der Bruch der Tabus gesühnt werden. Als Ödipus erkennt, was er getan hat, blendet er sich aus Verzweiflung über seinen Frevel und geht in die Verbannung. Sein Schicksal steht den Griechen als ewige Warnung vor Augen. Wer die Tabus nicht einhält, der entgeht der Strafe nicht. Ähnlich in Unkenntnis gelassen über das, was verboten ist, wird die Eva des Genesis-Mythos. Als Gott sein Gebot an Adam erläßt, nicht vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu essen, ist Eva noch gar nicht erschaffen. Der Mythos schweigt sich darüber aus, wie sie von dem Verbot erfährt.

Logischerweise muß sich im Anschluß an diese Katastrophen die Religion in härterer Form präsentieren. Denn die Menschen haben die Lektion gründlich gelernt. Obwohl jetzt "himmlischer Frieden" eingetreten ist, geht es auf der Erde weniger friedlich zu als vorher. Die Herrscher - der Nachfolger von Ödipus, Kreon, heißt explizit Herrscher - sorgen als "Stellvertreter Gottes auf Erden" dafür, daß ihre Untertanen sich "richtig" verhalten. Da sie immer ganz genau wissen, was die Götter wollen, haben sie stets das Recht auf ihrer Seite. Wer sich den von oben kommenden Anordnungen, die ja alle im Sinne

einer "höheren Ordnung" erlassen sind, widersetzt, wer die Tabus nicht einhält, der wird streng bestraft. Um dem Ganzen den nötigen Nachdruck zu verleihen, wird die Übertretung der Haupttabus, z.B. Ehebruch, mit Todesstrafe geahndet (Deut. 22,22).

Nach meinem Eindruck sind Grausamkeit und Krieg ganz besondere Kennzeichen der ersten Phase der Eisenzeit und sie sind es bis auf den heutigen Tag. Denn das **Unbewußte** ist gemäß Freud zeitlos (Freud 215). Für die religiöse Praxis der Bronzezeit sollen Menschenopfer ganz besonders charakteristisch sein. Aber noch im 16. Jh., mehr als 2000 Jahre, nachdem die Venus eine feste Bahn eingenommen hat, werden ihr in Mittelamerika **Menschenopfer** gebracht. Der jüdische Monotheismus, der dem Christentum als Vorbild diente, zeichnet sich meiner Meinung nach dadurch aus, daß er der Freiheit des Menschen durch seine Tabus ("Das tut man nicht!") ständig Fesseln anlegt; das heißt, die Religion greift nicht nur punktuell, sondern kontinuierlich in das Leben der Menschen ein. Daß diese zweite Religionspraxis angenehmer ist als die erste, bezweifle ich. Es ist so, als hätte man die Wahl zwischen einem kurzen, heftigen und einem ständigen, bohrenden Schmerz.

Zitierte Literatur:

- Bachofen, J.: *Das Mutterrecht*, Frankfurt 1975
Breasted, J.: *Geschichte Ägyptens*, Zürich 1936
Capelle, W.: *Die Vorsokratiker*, Stuttgart 1968
Engels, F.: *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*, in: Marx/Engels: *Gesammelte Werke*, Band 21, Berlin 1972
Freud, S.: *Zur Psychopathologie des Alltagslebens*, Frankfurt 1985
Hampe, R.: *Nachwort* zur Ilias Homers, Stuttgart 1979
Homer: *Ilias*, Stuttgart 1979 (Übersetzung Hampe)
Platon: *Sämtliche Werke*, Band 3; Hamburg 1958
Popper, K.: *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, 2 Bände, München 1980
Schlögl, H.: *Echnaton*, Hamburg 1986
Silberer, H.: *Probleme der Mystik und ihrer Symbolik*, Darmstadt 1969 (erstmalig 1914)
Velikovskij, I.: *Welten im Zusammenstoß (WZ)*, Frankfurt 1982
Velikovskij, I.: *Ramses und seine Zeit (RZ)*, Frankfurt 1983
Velikovskij, I.: *Vom Exodus zu Echnaton (EE)*, Frankfurt 1983
Velikovskij, I.: *Ödipus und Echnaton (OE)*, Zürich 1966
Ventris/Chadwick: *Documents in Mycenaean Greek*, 1964

Elisabeth Honsel 4400 Münster Am Berg Fidel 130

ALTES REICH UND 18. DYNASTIE

Otto Ernst

Nachdem Gunnar Heinsohn das Alte Reich jetzt sogar noch in die Zeit nach der 18. Dynastie verlegen will (*GRMNG-Bulletin* Nr. 1/88 S.9), möchte ich noch einmal darauf hinweisen, daß hier **Probleme mit den überlieferten Königslisten** entstehen:

Auf der *Königsliste von Karnak*, die sich heute in Paris befindet, werden von Thutmosis III. (18. Dynastie) 61 Könige angeführt, die zu verehren sind bzw. denen Opfer darzubringen sind. Die zweite der Königs-Kartuschen (die erste ist zerstört) gibt eindeutig den Namen Seneferu (=Snofru) wieder. Dieser Snofru hat zumindest die beiden großen Pyramiden von Dashur gebaut, eventuell auch noch die von Meidum, er ist der Vater des Cheops und Vorfahre der anderen großen Pyramiden-Bauer der 4. Dynastie. Damit ist eindeutig bewiesen, daß zumindest die 4. Dynastie *vor* der 18. geherrscht hat.

Auch die *Königsliste von Abydos*, die 76 Pharaonen anführt, setzt die Herrscher des Alten Reiches weit vor die der 18. Dynastie. Sie beginnt mit dem Reichsgründer Menes und zeigt dadurch, daß es ihr nicht nur auf die bloße Aufzählung der zu verehrenden Könige, sondern auch auf die historische Abfolge ankommt. Zusammengestellt wurde sie von Sethos I., dem zweiten Pharao der 19. Dynastie (bzw. dem dritten, wenn man Haremhab ebenfalls dieser zuordnet). Haremhab, Ramses I. und Sethos I., also die 19. Dynastie, folgt unmittelbar der 18. Letztere Dynastie ist allerdings nur bis Amenophis III. aufgeführt, weil der Ketzerkönig Echnaton und seine direkten Nachfolger der "damnatio memoriae" verfallen sind. Weiterhin fehlt auch Hatschepsut, die ja von Thutmosis III. als illegitim betrachtet worden ist.

Natürlich ist nicht auszuschließen, daß noch weitere Pharaonen bewußt weggelassen wurden; Velikovskij nimmt dies ja für die libysche und die äthiopische Dynastie an. Und es ist auch nicht auszuschließen, daß sich Sethos in der Abfolge sehr früher Pharaonen geirrt haben könnte, denn da war er möglicherweise auf zweifelhafte Überlieferungen angewiesen. Verlegt man aber - was man m.E. nicht tun darf - das Alte Reich in das -1. Jahrtausend, dann ist es unmöglich, daß es auf der Liste derart falsch eingeordnet sein kann. Da Sethos

erst mit 50 Jahren an die Regierung kam, hat er die vorausgegangene Dynastie noch selbst erlebt.

Auf der Königsliste von Abydos sind alle großen Pyramidenbauer der 4. Dynastie angeführt, ferner Könige der 5., 6. und 8. Dynastie. Dies beweist, daß es nicht möglich ist, eine Gleichsetzung der 19. mit der 6. Dynastie zu versuchen, wie es im GRMNG-Bulletin 2/88 geschehen ist: Sethos I. hätte sonst die Doppelnamen entfernter *Nachkommen* genau so hellseherisch voraussehen müssen, wie dies Thutmosis III. in bezug auf Snofru hätte tun müssen, wollte man das Alte Reich *nach* der 18. Dynastie einordnen.

Genau so unmöglich ist es, die **Hyksos** mit den **Assyrern** gleichzusetzen, speziell mit den Herrschern des neu-assyrischen Reiches. Wie Heinsohn auch selbst anführt, kommt es unter Sargon II. zu kriegerischen Auseinandersetzungen mit der Äthiopischen Dynastie, die bei Raphia besiegt wird. Jedoch erst -671 dringen die Assyrer in Ägypten selbst ein, und erst -662 wird Ägypten wirklich erobert und die Äthiopische Dynastie gestürzt. Jedoch schon -650 kann Psammetich von Sais ohne Kämpfe die Oberhoheit der Assyrer abschütteln.

Die Hyksos hingegen herrschten sehr lange über Ägypten, nach Manetho etwa 500 Jahre. Und während nun die Assyrer Asarhaddon und Assurbanipal Ägypten oder wenigstens Teile davon beherrschten, umfaßte allein die erste der Hyksos-Dynastien schon 6 Könige; weitere Herrscher bzw. Dynastien folgten. Auch die etablierte Geschichtsschreibung, die unter dem Zwang der Sothis-Daten die Hyksos-Zeit auf nur gut ein Jahrhundert reduziert, mußte nun mehrere parallele Hyksos-Dynastien annehmen. Welche Assyrer sollten das sein?

Und die Befreiung von der Hyksos-Herrschaft ging von Theben aus, nicht von Herrschern aus dem Delta. Sie erfolgte unter erbitterten Kämpfen, die sich über mehrere Generationen hinzogen. Auch dies paßt absolut nicht zu den bekannten Fakten der Assyrer-Herrschaft über Ägypten.

Noch deutlicher wird die Unmöglichkeit einer Gleichsetzung von **Hyksos und Assyrern**, wenn man die Zeit *nach* dem Befreiungskampf

betrachtet. In Ägypten herrschte anschließend fast zweieinhalb Jahrhunderte die 18. Dynastie. Läßt man diese Dynastie erst -650 beginnen, so muß ihre Herrschaft, unter der Ägypten expandierte, ohne selbst gefährdet zu sein, etwa bis -400 gedauert haben. In Wirklichkeit wird jedoch schon -525 Ägypten von Kambyses erobert, und es beginnt die Zeit der Perser-Herrschaft. Und nach der 18. muß mindestens noch die 19. Dynastie untergebracht werden, in der Ägypten auch souverän war. Soll diese etwa bis weit in die Ptolemäer-Zeit geherrscht haben?

Ein weiteres, in meinen Augen ebenfalls zwingendes Argument gegen die Gleichsetzung von Hyksos und Assyrern sind Funde mit Königsnamen der 18. Dynastie in Bauten der hebräischen Königszeit, wie sie Velikovsky unter 'Skarabäen und Stratigraphie' in *Ramses II. und seine Zeit* (259 - 267) anführt. Demnach wurde z.B. um -870 ein Skarabäus von Amenophis III. in ein Mauerfragment eingefügt. Da Amenophis III. in die Endphase der 18. Dynastie gehört und die Hyksos-Zeit vor dieser war, können sie nicht - als identisch mit den Assyrern - noch im -7. Jahrhundert Ägypten beherrscht haben.

Dr. Otto Ernst 5090 Leverkusen 1 Röntgenstr. 5c

OVERVIEW OF MAIN DATING SYSTEMS APPLIED TO PERIODS OF PRE-HELLENISTIC SOUTHERN MESOPOTAMIA [Taken from G. Heinsohn, A Chronological Note on the Kassites ("Middle-Babylonians" of 1600/1500 BCE Onwards) - An Explication of the Duplications and Triblications of Pre-Hellenistic Periods of Southern Mesopotamia --]		
ABRAHAM DATES DUE TO HIDDEN BIBLE FUNDAMENTALISTIC BELIEF IN HIS BIRTH DATE OF AROUND -2100.	SOthic DATES FROM MODERN (LATE 19th/ EARLY 20th CENTURY) EGYPTOLOGY WHICH BROUGHT THE NEW KINGDOM AND ITS MESO- POTAMIAN PARTNERS IN THE 2nd MILLENNIUM,	REAL-TIME DATES DE- RIVED FROM HERODOTUS AND LATER (post -650) BIBLICAL DATES.
<p>"The date of Hammurabi is the key-stone of the chronology of the second and third millennia B.C." (Roux, 1980, p. 43). His approximate date was derived from the connection of Amraphel king of Shinar (<u>Genesis</u>, 14, 1 and 9) with Abraham. Amraphel was for a long time identified with Hammurabi. First, chronologists abandoned Abraham as unhistorical but kept his birthdate as historical date of Amraphel=Hammurabi. Eventually, the identification of Amraphel with Hammurabi was also dropped but the latter's date derived from the Amraphel-Abraham connection was kept until today. Only the time-span from -2300 to -1700 in which Hammurabi floated within the last 90 years is due to internal evidence. The position of the time span around -2000 still is the one of Abraham. Nowadays kinglists are assorted in a way to accommodate Hammurabi, i.e. parallel dynasties as well as different names for the same kings were put into a chronological succession. Since 1878 (Wellhausen) the Abraham material was dated between the 9th/8th and the 5th century BCE. Thus, a duplication of periods comes about by repeating first millennium periods in the 3rd and 2nd millennia. In other</p>	<p>Though Egyptologists take pride in applying an astronomical chronology not hampered by an arbitrary manipulation of king lists their Sothic date of -1316 in the reign of Sethos I which, then, brought about the dates for his New Kingdom predecessors and followers etc. in a way is also Abraham-bound: When the decision had to be made for the <u>millennium</u>, in which an assumed apokatastasis (=the first annual reappearance of Sirius at the same moment as the sunrise every 1460 years) was to be placed, the source evidence did not give any clue whatsoever. Consorinus' claim that a Sothic cycle ended in 139 CE had to be combined with an assumed connection between an assumed mentioning of another end of a Sothic cycle (in the Illahun papyrus) and the pharaoh Sesostris III (not mentioned in that papyrus). How many cycles had to be counted to reach Sesostris? Ed. Meyer had three of 4380 years before 139 CE and gave Sesostris a year of 4241 BCE.* It was Abraham's visit to Egypt that forced the dropping of the 5th millennium and brought about the 2nd. Then, however, the inner logic of pseudo-astronomy had to be followed which led to a larger deviation of, e.g., Amarna from Abraham's biblical date than of Hammurabi from the same date of around -2100. Thus, a Sothic date of -1350 for Amarna is equi-</p>	<p>In actual fact even these dates only come close to real time and clearly identifiable historical personalities. To a certain degree real time dates are backed by Assyrian inscriptions of the 8th and 7th century BCE as well as by Late Chaldaean ("Neo-Babylonian") chronicles. The Persian inscriptions of Darius I serve the same purpose. (This author does not believe in the famous 9th century synchronism between a Biblical Jehu and an Iaua in an inscription of Shalmaneser III. He does, however, not doubt the synchronism as such. This will be dealt with in a future paper.)</p>

words: the actual period assignable to a Hammurabi who, originally, received his chronological position via Genesis, 14 is to be looked for in the middle of the 1st millennium BCE if the results of source critical Hble research are taken into consideration.

valent to an Abraham date of, -2050 for Hammurabi's "Neo-Sumerian" predecessors. A duplication of a Mesopotamian site with a real time of -7th century ends up in the -21st century if the hidden Abraham-date is applied but in the -14th century if the Amarna date is applied. Thus, it is not stratigraphy etc. which dates -1700 to -1100 Mesopotamia but the connection between a person whose name was found in some stratum and who wrote to Amarna or who was genealogically linked to a person who wrote to Amarna.

EXAMPLE FOR TRIPLICATION OF A PERIOD: Real Time Chaldaeans from Nabopolassar to Nabonidus (-625 to -539)

ABRAHAM DATES	SOthic DATES	REAL HISTORICAL TIME
Ur III Neo-"Sumerian" dynasty from -2112 to -1004	Kassites from Burnaburiash II (-1380 to -1350) onwards	Late Chaldaeans or "Neo-Babylonians" from -625 onwards
<u>OTHER TRIPLICATIONS OF PERIODS</u>		
(1) Akkadians (after -2350)	Hyksos (after -1650)	Assyrians of after -720
(2) Old Babylonians (after -1900)	Post -1157 Kassites ruled by Iranian Elamites	Post -539 Chaldaeans ruled by Iranian Persians
<u>In Iran and Northern Mesopotamia:</u> (3) Elamite Dynasty of Awan (dated to the 2nd half of the 3rd millennium; capital Awan not yet located) and/or the allied dynasty of Barahshi (Warahshe, Marhashi)	Mitanni (-15th century onwards; capital Washukkanni not yet located)	Medes (-7th century onwards; capital Ecbatana located under modern Hamadan)

All three historical periods in actual fact are one and the same. If it comes to metallurgy, architecture, temple- and zikkurat building, linguistic developments, glass making, faience etc. etc. the great similarities between the three periods, today stretched over three millennia, were observed and wondered about time and again. Especially, John Dayton (1978) amassed a tremendous amount of evidence pointing to contemporaneity where conventional chronology requires a total lack of simultaneity.

* On the pitfalls of Sothic dating cf. in detail G. Heinsohn, Abraham and the Chronologies of Mesopotamia and Egypt, typescript, Bremen., April 1987

Dayton, J. (1978), Minerals, Metals, Glazing, and Man, London Roux, G. (1980), Ancient Iraq, Harmondsworth

DIE BEZIEHUNGEN ÄGYPTENS ZU VORDERASIEN IM -3. UND -2. JTSD.

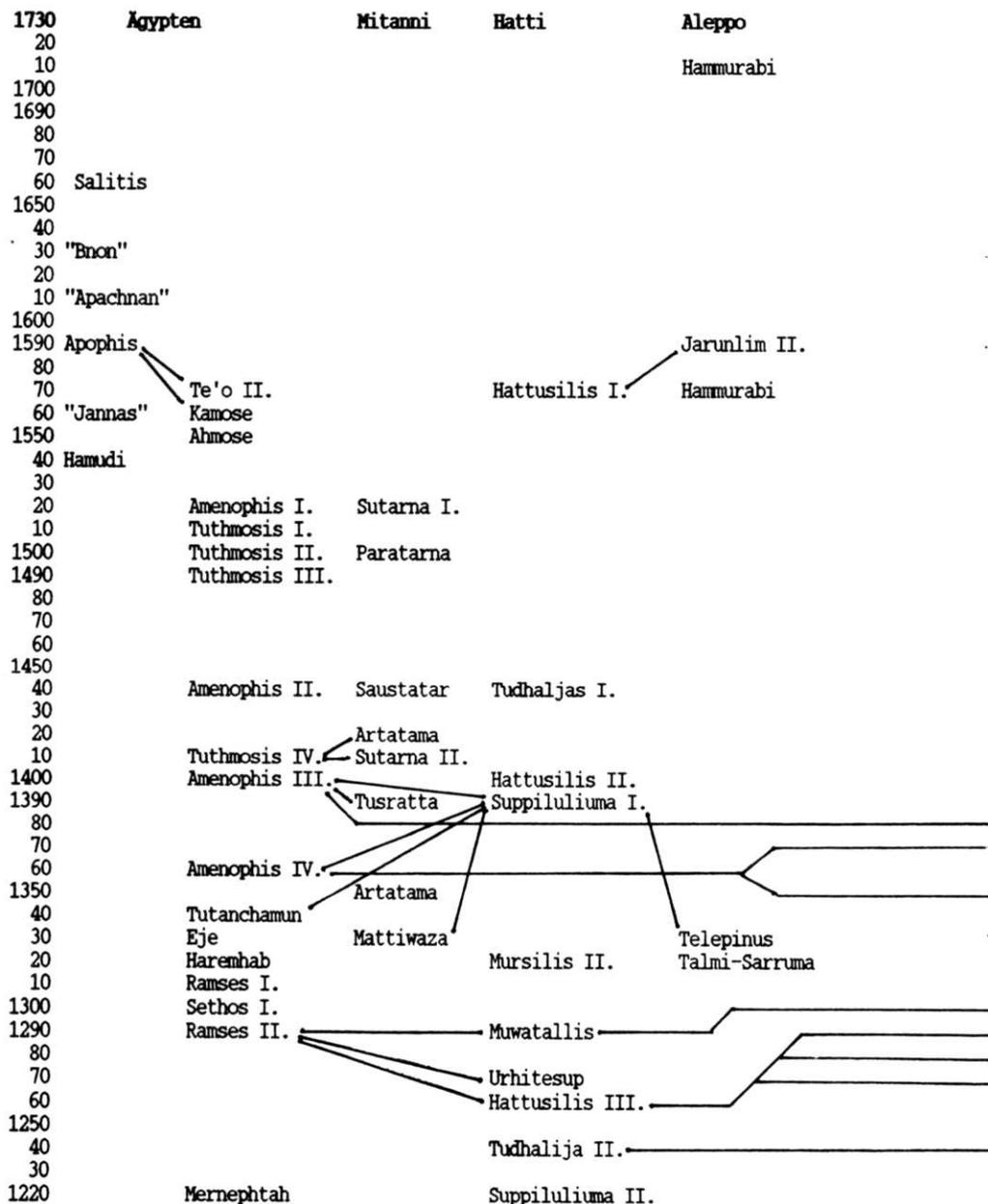


Tableau nach **Wolfgang Helcks** gleichnamigem Buch, Wiesbaden 1971*

Babylon	Ugarit	Amurru	Assur	1730
				20
Hammurabi				10
				1700
				1690
				80
				70
				60
				1650
				40
				30
				20
				10
				1600
				1590
Ammisaduqa				80
				70
				60
				1550
				40
				30
				20
				10
				1500
				1490
				80
				70
				60
				1450
				40
				30
				20
				10
				1400
				1390
				80
				70
Kurigalzu I.	Ammistamru I.	Abdiasirta	Assurballit I.	60
Kadasman-Ellil I.	Niqmadu	Niqmepa, Baaluja		1350
		Aziru		40
Burnaburias				30
Kurigalzu II.	Niqmepa			20
				10
Kadasmanturgu		Bentesuna	Adad-Nirari I.	1300
		Sabili		1290
Kadasman-Ellil II.		Bentesina	Salmaneser I.	80
	Ammistamru II.			70
		Sausgamuwa		60
				1250
			Tukulti-Ninurta I.	40
				30
	Ammurapi			1220

NEBUKADNEZAR-REDUKTION - APPENDIX II ZUM AMARNA-DATUM

Gunnar Heinsohn

In *Die Sumerer gab es nicht* (Frankfurt 1988, S. 104 u. 172) ist die neue Amarnadatierung eingegangen, die zuerst in den *GRMNG-Bulletins* 4/87 und 6/87 vorgestellt worden ist. Der Ansatz von Amarna ins späte -7. und frühe -6. Jh mußte selbstverständlich auch alle Synchronismen aus der Amarnakorrespondenz mitziehen, wie sie Wolfgang Helck so anschaulich dargestellt hat (s. S. 18).

So mußten auch die mit Amarna korrespondierenden Kassiten ins -1. Jt. verbracht werden, die jetzt als Chaldäer des -7. und -6. Jh. zu dechiffrieren waren (Heinsohn 104). Bei dieser Datierungskorrektur habe ich den Kassitenkönig **Marduk-apla-iddina** (S. 105 <8>) am Ende des dunklen Zeitalters' (Lehrbuchdatierung -1171 bis -1159) mit Sargons Gegner Marduk-apla-iddina (-721 bis -710) gleichgesetzt. Wenn aber ersterer tatsächlich historisch vor die sog. Dynastie IV gehört, die mit iranischen Elamern kämpft, kann er mit letzterem nicht mehr gleichgesetzt werden.

Daß die Perserherrschaft über Babylonien unter Kyros noch keineswegs sicher war, sondern erst von Dareios (-522 bis -486) wirklich etabliert werden konnte, ist wohlbekannt. Vor seinem Sieg regieren lokal also weiterhin chaldäische (=kassitische) Könige. In der evidenzgebundenen Chronologie kommen dafür die Herrscher der bereits erwähnten Dynastie IV in Ansatz. Ihr am besten belegter Vertreter ist **Nebukadnezar I.** (Lehrbuchfixierung -1124 bis -1103), der gegen iranische "Elamer" kämpft, wohl auch einmal erfolgreich ist, "dessen Sieg aber keine dauerhaften Erfolge zeitigt" (G. Roux 'Ancient Iraq, Harmondsworth 1980, S.258). Für den Test der revidierten Chronologie ist nun interessant, daß auch Dareios bei der endgültigen Eroberung Babyloniens mit einem, wenn nicht gar mit zwei Herrschern dieses Namens zu kämpfen hat, die heute als Nebukadnezar III. und Nebukadnezar IV. in den Lehrbüchern stehen (Roux 376f). Es ergibt sich mithin aus der evidenzgebundenen Chronologie des Alten Orients die Gleichsetzung von Nebukadnezar I. aus dem -12.Jh. der Lehrbücher mit mindestens einem Nebukadnezar aus dem späten -6.Jh.

Prof. Drès. Gunnar Heinsohn Universität Bremen, FB 12, POB 330440 2800 Bremen 33

MORSCHES GEBÄLK

Heribert Illig

Bei der Amarna-Diskussion ist sehr schön zu verfolgen, wieweit die Debattierenden gewillt sind, Sakrosanktes anzutasten und Vertraut-Tradiertes in Frage zu stellen.

So scheint mir persönlich ein skepsisfreier Rückgriff auf **Manetho** heute nicht mehr möglich, für andere ist er durchaus noch akzeptabel. Generell scheint immer noch das "klassische" Dynastieschema zitierbar zu sein, ungeachtet dessen, daß es griechische und ägyptische Überlieferungen unvermischt hintereinander aufreißt.

Ich gebe zu bedenken, daß etwa die "berühmte", saïtische 26. Dynastie praktisch nur aus griechischer Quelle bekannt ist. Dementsprechend gab es von dieser Dynastie im Nilland sehr lange keine Funde.

Illustriert wird dies sehr klar durch das von dem deutschen Ägyptologen **Heinrich Brugsch-Bey** verfaßte Werk *Egypt under the Pharaos. A history derived entirely from the monuments*. Es endigt mit der 25. Dynastie, da ausgerechnet aus den angeblich jüngsten Dynastien nur noch sehr spärliche Überreste auffindbar waren. Erst die posthume Überarbeitung durch M. Brodrick von 1891 verleugnete Brugschs programmatischen Untertitel und griff auf **Manetho**, griechische wie römische Autoren zurück, um die lästige Lücke einigermaßen schließen zu können. Erst in jüngerer Zeit erfolgten Fundzuschreibungen an diese Dynastie.

Es ist also vorstellbar, daß die 26. Dynastie identisch ist mit der 19. und/oder der 6. Dynastie, aber eben *vor* der 20. Dynastie einzuordnen ist und nicht nach ihr. Damit sind die Einwände von Dr. Ernst noch nicht entkräftet, aber es ist immerhin ein Weg gewiesen. Den heiligen Kühen Ägyptens gebührt kein ungestörtes Altenteil...

Weiter wird das klassische **Olympia-Datum -776** ins Treffen geführt, das auch noch bei Velikovsky einen unbestrittenen Eckpfeiler darstellt. An diesem Datum rütteln gleich zwei Autoren. **Benny Peiser** weist überzeugend nach, daß das Datum der ersten Olympiade nicht stimmen kann. Seine Beweisführung greift nicht auf fremde Kulturen aus, sondern beschränkt sich - notabene - auf griechische Quellen. Für Peiser liegen die Anfänge der Olympischen Spiele wie die

anderer hellenischer Wettkämpfe im frühen -6. Jh.! (Benny Peiser: *Greek History only begins in the -6th Century*; erscheint 1989 in Aeon, Oregon; eine Kurzfassung auch in vorliegender Zeitschrift).

Ebenso zieht S.K. Heidrich ausschließlich griechische Überlieferungen heran, vergleicht sie und kommt zu dem Schluß, daß die in ihnen enthaltenen Widersprüche dadurch entstanden sind, daß die Daten von drei verschiedene Olympiadenrechnungen durcheinandergebracht worden sind. Er verjüngt dann die ersten Spiele um 13 Olympiaden, sprich 52 Jahre, indem er sie -724 ansetzt. (Specht K. Heidrich: *Olympia's Uhren gingen falsch. Die revidierte Geschichte der griechisch-archaischen Zeit*; Berlin 1987)

Fällt aber das "magische" Datum -776, dann, ja dann kracht es vernehmlich im Gebälk: Folgt man Peiser, dann wird das archaische wie das geometrische Stockwerk im griechischen Bau der Chronologie sehr niedrig. Damit werden aber die Dunklen Jahrhunderte Griechenlands noch länger (, wenn für Mykene alles beim alten Falschen bleibt): dann wären es über 600 Jahre, die eliminiert werden müssen! Hemmschuhe, von denen noch Newton oder Velikovsky gebremst wurden, können heute ausrangiert werden.

Ich nenne hier auch Isaac Newton, denn dieser als Physiker ru- brizierte Gelehrte war ja auch besessener Christ, Alchemist und Chronologist, Eigenschaften, die von naturwissenschaftlich orientierten Biographen gerne übersehen werden. In seinen letzten Lebensjahren entwarf der "natürlich schrullig gewordene Alte" einen Geschichtsabriß, mit dem fast niemand etwas anfangen konnte (*The Chronology of Ancient Kingdoms amended*; London 1728, Reprint 1988 zu beziehen durch Michael S. Sanders 7 Citadel, Irvine in California 92720). Der gläubige Christ, der noch keinen archäologischen Fund, sondern ausschließlich antike Quellen berücksichtigen konnte oder mußte, läßt nur die jüdische Zeitrechnung und die griechische Olympiadenrechnung unangetastet. Rücksichtslos streicht er stolze Ahnenreihen zusammen und kommt u.a. zu folgenden Datierungen:

- | | |
|-------------------------|---------------------|
| -958 Ödipus tötet Laios | -838 Cheops Pharao |
| -937 Fahrt der Argo | -747 Ära Nabonassar |
| -904 Fall von Troia | -627 Gründung Roms. |

Zurück von Newtons Gedanken zu eigenen. Es ist ein **Einge-
ständnis** fällig: Heinsohn und ich haben zwar entschieden für eine
ganz kurze Chronologie plädiert, bislang aber verabsäumt, Velikovskys
Katastrophen zeitlich neu zu bestimmen. Der fast 800 Jahre lang im
52-Jahres-Rhythmus störenden Venus können bei uns nur noch sehr wenige
derartige Umläufe gestattet werden, das -687er Datum von Velikovsky ist
uns, eben weil es auch an der Olympi-
adenrechnung hängt, zu "alt", und
Claude Schaeffers vielfach zitierten
Zerstörungshorizonten müssen erst die
entsprechenden Himmelsereignisse
zugeordnet werden. Hier fehlt leider
noch die Aktualisierung. Insofern
könnte die letzte Katastrophe trotzdem
nach Echnaton liegen, was die eisen-
zeitliche Kritik von Frau Honsel über-
raschenderweise in eine Bestätigung
ummünzen würde.



Übrigens: Heinsohns Echnaton-Datierung ist längst überholt. Mittlerweile siedeln progressive Forscher seinen Nachfahren Tutanchamun bereits kurz vor der Zeitenwende an, wie figura zeigt ...

DER SCHUSS NACH HINTEN: C14 UND DAS TURINER GRABTUCH

Heribert Illig

Eine aus vielerlei Gründen bewegende Frage ist endlich endgültig entschieden. C14 hat das letzte Wort gesprochen, ein Machtwort: Das Turiner Grabtuch ist eine Fälschung aus dem Mittelalter, die fromme Reliquie kein Fetisch, sondern Fetischsurrogat.

Dieser Befund könnte uns an dieser Stelle gleichgültig sein, wenn er nicht die bekannte Tatsache schmerzhaft grell beleuchten würde, daß ein einziges C14-Ergebnis sämtliche Forschungsarbeit hingebungsvoll arbeitender Gelehrter zunichte machen kann.

Im speziellen Fall dieses Grabtuchs existiert seit längerer Zeit eine eigene Forschungsrichtung, die Sindonologie. Und diese hat gerade in den letzten Jahren, seitdem die Turiner Kustodie ihr Placet gegeben hat, erstaunliche Ergebnisse zutagegefördert.

Es handelt sich bekanntermaßen um die Darstellung eines 30 bis 45 Jahre alten Mannes von 181 cm Größe, der nach Stellung von Brustkorb und Bauchpartien an den Armen hängend gestorben ist. Sein Abbild ist "negativ", tritt also erst im fotografischen Negativ positiv hervor, wogegen die Blutspuren - teils ursprünglich frische, teils schon angetrocknete der Blutgruppe AB - "positiv" sind. Die diversen Wunden dokumentieren eine Kreuzigung.

Die **Forschungsgruppen von 1973 und 1978** durften die Substanz des Tuches in keiner Weise antasten, also insbesondere keine Proben für C14-Analysen abschneiden. Trotzdem blieb Raum genug für Spezialisten: Gerichtsmediziner und Anatomen, Pollenanalytiker und Textilkundler, selbst Numismatiker. Darüberhinaus boten Amerikaner alles auf, was in ihren Labors bereitstand:

Fotografie im sichtbaren, im ultravioletten wie im infraroten Spektralbereich, Bild-Analyse, Computer-Bild-Vergrößerung, kartographische Funktions-Analyse, topographische Abbildung, Multispektral-Analyse, mathematische Bild-Analyse, schwachenergetische Röntgen-Radiographie, Röntgenstrahlen-Fluoreszenz, Reflektions-Spektroskopie, Thermographie, Mikro-Densitometrie, Makro- wie Mikroskopie, Bio-Stereometrie, Raman-Spektroskopie, mikrospektrofotometrische Transmissions-Spektren, Porphyrin-Fluoreszenz, Immunofluoreszenz und noch

viel anderes Geheimnisvolles. Ergebnisse wurden 1983 veröffentlicht (J.H. Heller: *Report on the shroud of Turin*, Boston, und F.C. Tribbe: *Portrait of Jesus? The illustrated story of the Shroud of Turin*; New York).

Als Resümee der Forscher stellt Tribbe fest: "Sie wissen, daß das Leichentuch nicht durch Kunst oder Technik gemacht wurde, nicht durch Malerei, Farbe oder Färbung, nicht durch Erhitzen oder Ätzen, nicht durch einen natürlichen oder zufälligen Prozeß, und nicht durch Betrugerei oder Schwindel" (203).

Doch nachdem heute die Massenspektrometrie mit milligrammleichten Proben für C14-Messungen arbeiten kann, kam 1988 auch diese Methode zum Zug. Das Grabtuch wurde um 20 qcm kupiert, und Institute in der Schweiz, Großbritannien und den USA erhielten jeweils drei Stoffproben. Nur eine davon stammte tatsächlich vom Grabtuch, die beiden anderen dagegen von Stoffen, deren Herstellungsdatum präzise bekannt war. Die Labors kamen im Blindversuch zu übereinstimmenden Resultaten: Sie bestätigten das Alter der bereits datierten Stoffe und lieferten für die Grabtuchproben die Jahreszahl 1325 \pm 65 Jahre Unsicherheitsspanne. Daraufhin wurde die Reliquie von Seiten der Wissenschaft wie der Kirche als Fälschung gebrandmarkt.

Nachdem der **Triumph der C14-Methode** - eine wiederholte, übereinstimmende Altersangabe - vollkommen ist, bleiben jetzt nur noch Kleinigkeiten zu klären.

Etwa eine jeder Ikonographie widersprechende Nagelwunde. Sie verletzt nicht den Handteller, wie es praktisch alle (mittelalterlichen) Kreuzigungsbilder zeigen, sondern die Handwurzel an der Stelle, die aus anatomischen Gründen zwingend vorgegeben ist.

Oder die im Bild fehlenden Daumen. Wußte der Fälscher, daß bei Verletzung des Nervus medianus der Daumen auf die Handinnenseite schnellt?

Oder wie kamen bestimmte Pollen in das Tuch? Die Pollenanalyse weist präzise nach, daß das Tuch in der Jerusalemer Gegend aufbewahrt worden sein muß, ein wertvolles Indiz angesichts der Tatsache, daß Jerusalem seit 1244, mit einer Unterbrechung sogar seit 1187 unter islamischer Herrschaft stand.

Oder das Detail, daß der fromme Fälscher seinem Christus eine Münze aufs Auge gemalt hätte, deren Abbild überhaupt erst 1980 entdeckt und dann eindeutig als Prägung des Pontius Pilatus aus dem Jahre +29 identifiziert worden ist?



Schließlich muß nur noch erklärt werden, wie der Fälscher zu Werke ging. Zum einen war es für ihn vor Erfindung der Fotografie sicher schwierig, ein Negativbild zu kreieren, das erst im Fotonegativ und auch dann nur aus größerer Entfernung wirklich erkennbar ist (Motiv?), zum anderen wäre es dem Fälscher gelungen, eine künstliche Vergilbung in Bildform zu erzeugen, ein singulärer Fall in der Kunst(handwerks)geschichte. Wer war der überragende Fälscher, der Details berücksichtigte, die im Mittelalter mit Sicherheit nicht bekannt waren, und über Techniken gebot, die außer ihm kein Toter oder Lebender beherrscht(e)?

Ich möchte hier doch - beim Grabtuch sind Mißverständnisse allfällig - betonen, daß es mir nicht um den Nachweis geht, ob Jesus oder gar Christus tot oder vielleicht doch noch lebendig in diesem Tuch gelegen hat. Punkt ist, daß wieder einmal C14 seriöse Forschung falsifiziert. Dabei kann es doch nur *eine* Schlußfolgerung aus diesem Befund geben:

Auch wenn C14 ein reproduzierbares Ergebnis liefert, kann dieses **Ergebnis dennoch falsch sein!**

Naheliegendster Störfaktor: 1532 brannte die Schloßkapelle von Chambéry, und das bereits angesengte Tuch konnte erst in letzter Minute geborgen werden, als schon das Silber des Reliquienschreins auf das Gewebe tropfte. Dieser Brand hat vermutlich das zu messende Verhältnis von C12- zu C14-Isotopen im Tuch verjüngend verschoben.

Wenn wir bei der bisherigen Meinung der Sindonologen bleiben, wird der Umkehrschluß aufschlußreich:

Ein Brand in unmittelbarer Umgebung kann zuverlässig (reproduzierbar) das C14-Alter eines organischen Gewebes verändern! Für C14 hätte der Brand die davorliegenden "Lebensjahre" des Tuches von ca. 1.500 auf 200 Jahre reduziert!

Deshalb ruhe die C14-Asche in Frieden.

Auf deutsch liegen vor: Markus Zehetbauer: *Jesus? Die Ergebnisse der Grabtuchforschung*, Planegg 1986, und Johannes von Dohnanyi: *Mit Jesus auf Tuchfühlung* in 'Die Zeit' vom 23.12.1988; zur C14-Problematik vergl. mein Buch über *Die veraltete Vorzeit* S. 24-29.

ANSTELLE EINES NEKROLOGS

Heribert Illig

Die 'Gesellschaft für die Rekonstruktion der Menschheits- und Naturgeschichte (GRMNG) e.V.' ist offiziell am 9.9.1988 verschieden. An diesem Tag erfolgte der Auflösungseintrag in das Vereinsregister des Amtsgerichtes München. Damit habe ich als gewählter Liquidator dem Votum entsprochen, das die Vereinsmitglieder am 11.6.88 auf der Außerordentlichen Mitgliederversammlung abgegeben haben. Der Beschluß wurde am 12.7.88 im letzten GRMNG-Bulletin veröffentlicht, irgendwelche Einsprüche oder Proteste dagegen sind nicht laut geworden.

Der Kassenstand ging wegen des letzten Bulletins und Heinsohns Sumerer-Buch erwartungsgemäß auf Null; es wurden weder Nachschüsse noch eine Überschußüberweisung an die satzungsgemäß bestimmte Gesellschaft notwendig.

Der Entschluß zur Liquidation ist dadurch erleichtert worden, daß mit dem Verleger Vito von Eichborn und dem Lektor/ Herausgeber Albert Sellner zwei risikobereite Männer gefunden sind. Sie hatten ihr Interesse an den uns bewegenden Gedanken mit der Edition eines ersten Bandes in der Reihe Scarabäus bei Eichborn bekundet und weitere Veröffentlichungen angekündigt. Heute liegen bereits vier einschlägige Titel vor, weitere sind in Vorbereitung.

VORZEIT—FRÜHZEIT—GEGENWART

Interdisziplinäres Bulletin

2-89

März 1989

EDITORIAL

Der Herausgeber freut sich, daß sich ein Großteil der früheren Interessenten auch für die neue Form des Bulletins entschieden hat, obwohl die in der ersten Nummer dargebotene Schrift einen echter Prüfstein für die Leidenschaftlichkeit jedes Lesewilligen darstellte. Aber allen Hemmnissen zum Trotz ...

Das vorliegende Heft präsentiert ein Novum: Für den einen Pharaon **Djoser** werden zwei verschiedene Identifizierungsversionen vorgestellt, die aus gemeinsamer Arbeit über die Rätsel ägyptischer Chronologie erwachsen sind. Ob Djoser nun Assurbanipal oder aber Amenophis III. gewesen ist, wird auf unserem Treffen in Frankfurt zu diskutieren sein, und ich denke, daß sich daran alle beteiligen können, ist doch Sakkara als Ausgrabungsort vielen sogar aus eigener Anschauung bekannt.

Die **Amarna-Debatte** wird weitergeführt mit Beiträgen von W. Marold und A. Müller, die sich beide Gedanken machen über die Gleichsetzungen von Metallen und Himmelskörpern, während ich selbst eine bislang wenig beachtete Facette zum Echnaton-Bild beisteuere.

Drittes Thema der zweiten Nummer bildet der **Merkur**. Diesen Planeten hat Velikovsky übergegangen, obwohl auch er von einer Vielzahl von Mythen umrankt ist und bei den Babyloniern als Nabu besondere Verehrung genoß. Deswegen wird hier ein aktuelles Schlaglicht auf den sonnennächsten Planeten geworfen.

Damit soll der "Ägyptenlastigkeit" gegengesteuert werden, die sich einzuschleichen droht. Im nächsten Heft wird dann die minoische Chronologie und der Teufel in der Physik Thema sein. Es sind erfreulicherweise so viele Beiträge eingelaufen, daß bedauerlicherweise nicht alle sofort gebracht werden können. Es gilt den Heftumfang neu zu überdenken.

<Die Einladung zur Jahresversammlung entfällt im Reprint.>

DJOSER = MENES = ASSURBANIPAL

Heribert Illig

Djosers Name ist untrennbar verknüpft mit seiner Stufenpyramide in **Sakkara**. Darüberhinaus aber ist von diesem offenbar großen und mächtigen Pharaon der 3. Dynastie sehr wenig aus dem politischen wie persönlichen Umfeld bekannt. Manetho rechnet die Dynastie als memphitisch und Eduard Meyer (I, 429) befindet, daß Djoser "zweifelloos über ganz Ägypten geherrscht" habe. Er begründet diese Meinung mit zwei Funden: einer Siegesstele bei den Sinai-Minen und der Hungersnotstele bei Assuan. Diese Fälschung aus der Ptolemäerzeit berichtet, daß Djoser, um nach siebenjährigem Ausbleiben der Nilschwelle eine Hungersnot abzuwenden, das Gebiet südlich des 1. Kataraktes dem Gott Chnum geschenkt habe. Diese Überlieferung hat aber bislang nicht dazugeführt, in ihm den Pharaon der Josefslegende zu sehen, einfach weil er dafür als zu antiquiert erschien. Nach Schüssler (68) hat Djoser endgültig das Reich geeint. Damit tritt er in eine lange Reihe von Reichseinern, denn nicht nur Menes, Mentuhotep II. und Amosis sollen dies für Ägypten geleistet haben, sondern auch ein prädynastischer König unbekanntes Namens.

Ein Mann hat Djosers Nachruhm gefördert, ihn aber gleichzeitig fast überstrahlt: sein mit ihm wohl verwandter Baumeister **Imhotep**. Imhotep galt sehr viel Späteren als Erfinder des Steinbaus, als zaubermächtiger Wundertäter, Verfasser medizinischer und magischer Schriften, der als Sohn des Ptah nach der 30. Dyn. (Lauer, 95) zum Gott erhoben worden ist. Ptolemäus II. Euergetes erweiterte ihm zu Ehren den Hatschepsut-Tempel von Deir el-Bahari, wo dann "die Verehrung des Imhotep, des Amenophis, Sohn des Hapu, und der griechischen Göttin Hygieia, einer Tochter des **Asklepios**, den die Griechen bisweilen mit Imhotep gleichsetzten, ihren Höhepunkt <erreichte>" (Michalowski, 526). Außerdem galt er als der Schöpfer der gesamten Metrologie (königliche Elle), Gründer einer medizinischen Hochschule (Goyon, 31) und als Hersteller von Steingefäßen. Imhotep könnte mit einem Pharaonennamen der 8. Dynastie verwechselt werden, ist aber mit Name und Titel auf einer Statuenbasis des Djoser vermerkt (Hornung, 16). Da sich sein Name auch in der Grabanlage

des Nachfolgers Sechemchet findet, scheint er auch ihm noch gedient zu haben (Schüssler, 104).

Djosers Name wurde nur widersprüchlich überliefert und nicht mit der Stufenpyramide in Verbindung gebracht. Manetho spricht von **Zoser Tosorthos**, Africanus von **Tosortros**, Eusebius von **Sosorthos**. In der Stufenpyramide findet sich nirgends der Name Djoser, statt dessen die Namenszüge von fast allen Königen der 1. und 2. Dynastie. Schüssler (67, 92) behauptet, daß die Bezeichnung **Djoser** erst aus dem Neuen Reich bekannt sei, wobei **Zoser-Nub** wohl von dem Zusatz **Re'nub** (goldener Re), einem Vorläufer des Titels **Hor-nub** stamme, den die Pharaonen ab **Hor-Cha'ba** und **Snofru** geführt haben (Meyer, I 431). Djosers Horusname lautete **Netjerichet** (Hornung, 17) oder **Nete-richtet** (Lauer, 106); er allein findet sich auf Tonverschlüssen von Krügen in seinem Grab zu Abydos. Schließlich gab M. Brodrick 1891 in einer revidierten Auflage von Brugsch's Standardwerk die Kartusche Djosers einfach mit **Ser** wieder. Immerhin erinnerten sich Touristen des Neuen Reichs an ihn, sprechen doch Graffiti an seiner Pyramide von dem, "der den Stein geöffnet hat". Fragmente aus Byblos zeigen Einflüsse bis dorthin (Hornung, 14). Schließlich hat E. Meyer wegen spärlichen anthropologischen Materials gemutmaßt, daß zur Zeit der 3. Dynastie fremde Invasoren in Ägypten eingedrungen sind (Meyer, I 431).

Widersprüchlich und ungenau sind die Überlieferungen zur gesamten **Abfolge der 3. Dynastie**. Von Beckerath nennt in seiner hier widergegebenen Pharaonenaufzählung sechs Könige und pauschal 70 Jahre. Die daneben genannten Regierungsjahre stammen von E. Meyer (I, 432) und vom Turiner Papyrus:

	<i>Jahre</i>
Nebka (Sanacht)	
Djoser (Ser)	19
Djoser-Teti	6
Sedjes (Hudjefa, Sechemchet)	7
Mesochris	
Huni	24
<Hor Sanacht>	
<Hor Cha'ba>	
<Hor Qahedjet>	

Im Detail können Überlieferungen und Ägyptologen **nichts Sicheres** bieten: So nennt die ägyptische Königsliste von Abydos für die 3. Dynastie 6 Herrscher, Manetho hingegen 8 mit zusammen 186 Jahren, Eratosthenes wiederum 6 Könige, jedoch mit ganz anderen Namen. Der Turiner Papyrus kennt nur 5 Könige, die lediglich 55 Jahre regierten (Neterichet, Sechemchet, Chaba, Neferka, Huni; Schüssler, 108); ihm folgend hat noch E. Meyer den Nebka nicht aufgeführt. Auf den Resten des Palermosteins fehlt die 3. Dynastie, doch war der in Frage kommende Platz sicherlich kleiner als 55 Jahre. Einigkeit scheint darüber zu bestehen, daß als letzter Pharao **Huni** amtierte. Gleichwohl ist Huni schwer greifbar: Früher wurde ihm die Pyramide von Meidum zugeschrieben, dann hieß es, er hätte sie zumindest angefangen, heute herrscht die Meinung vor, daß sie zur Gänze von Snofru erbaut worden sei. Der wiederum hat auch schon einmal die Rolle des Schlußlichts der 3. gespielt, heute gilt er als Stammvater der 4. Dynastie.

So wenig über diese Dynastie und diesen König bekannt ist, so bedeutungsvoll ist sein Grabkomplex in Sakkara, der wie ein Schatzhaus der Kulturgeschichte und eine erlesene Sammlung von vielen **"erstmal"** wirkt (angefügt wurden weitere Funde der 3. Dynastie aus Sakkara):

- Die **Königsresidenz** aus Ziegeln, Holz und Matten wird erstmals in eine gewaltige steinerne Totenresidenz umgesetzt (Hornung, 14);
- Noch nie ist eine so gewaltige Anlage für einen Toten errichtet worden: 545 x 280 m, umfaßt von einer 10,50 m hohen Mauer; dazu vielleicht noch - bislang nicht nachgewiesen - Taltempel und Aufweg. Selbst Cheops hat nicht größer geplant;
- Djoser baut die erste ägyptische **Pyramide**, erstmals in Stufenform;
- Ihn bildet die erste **lebensgroße Steinplastik** ab (Hornung, 14), die aus bemaltem Kalkstein für den Serdab skulptiert wurde (Lauer, 93);
- Im Opferhof standen die ersten und einzigen **Atlantenfiguren** Ägyptens, die aber unfertig geblieben sind (Stadelmann, 33, 61);
- Unter Djoser wird das **Flachrelief** verfeinert und sein Kanon fixiert (Hornung, 14, 16);
- Ein erster Fries, aus Kobras oder Uräusschlangen, wird auf **Mauern** abgebildet;
- Rings um die Pyramide wurden auf künstlichen Terrassen **Räumlich-**

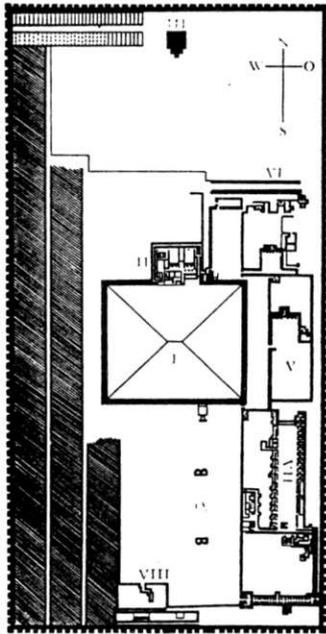
- keiten mit transversalem Gewölbe angelegt, unter denen Tunnel laufen (Lauer, 98);
- Der erste **Serdab** zur Aufnahme der Königsplastik wird, stark geneigt, neben der Pyramide aufgestellt;
 - Erstmals werden kannelierte Säulen ohne Basis errichtet, die die Forschung als "**protodorisch**" bezeichnet. Weitere Säulen werden in Halb- oder Dreiviertelform als Lotosbündel- oder Papyrusssäule mit glockenförmigem Kapitell entworfen (Lauer, Abb. 40f., 63);
 - Erstmals und unwiederholt erscheinen sichtbare **Bogenformen und echte Gewölbe an Sakralbauten**: Scheinkapellen mit bogenförmig abgeschlossenen Fassadengiebeln und echten Gewölben (Lauer, 109, Stadelmann, 58). (Echte Gewölbe als solche sind bereits aus Gräbern der 1. Dyn. bekannt.)
 - Einmalig für Ägypten ist die dauerhafte Sedfest-Anlage (Schüssler, 83);
 - Das Grab des Hesire enthielt 12 meisterliche Holzreliefs (Lauer, 44, Abb.12);
 - Holzgetäfelte Pyramidengänge (Lauer, 104);
 - Ein Sarg aus einer Art sechslagigem Sperrholz wurde gefunden (Lauer, 104);
 - Härtestes **Gestein** wurde für Fußböden (Diorit und Granit; Lauer, 99) und Gefäße (Diorit, Dolerit, Granit, Quarz und Bergkristall) bearbeitet; nirgends wurden so ungeheuer viele Steingefäße - ca. 35- bis 40tausend, in der Mehrzahl aus Alabaster - entdeckt; Lauer, 154);
 - Grünblaue Ziegel (Lauer) bzw. **Fayence**-Kacheln (Schüssler) dienen als schilfmattenimitierende Verkleidung unterirdischer Gänge (Lauer, 100);
 - Die Steingefäße verweisen mit ihren Inschriften die Kursivschrift in die ersten Dynastien (Lauer, 106);
 - Der Pharao wird beim Kultlauf dargestellt (Schüssler, 79; Stadelmann, Taf. 9); - Pharao Cha'ba verwendet als erster die **Kartusche** für seinen Namen (Schüssler, 113);
 - Geburt der **Wissenschaft** unter Djoser (Goyon, 31);
 - Auf der Statuenbasis, die Djosers und Imhoteps Namen nennt, war auch der Bildhauer dieser Plastik genannt; auch wenn der Name selbst zerstört ist, wäre dies dennoch die erste **Signatur** der Kunstgeschichte;

- Der in der Pyramide des Sechemchet aufgefundene Goldschatz wäre der älteste bekannte, wenn er tatsächlich aus der Erbauungszeit stammt (Edwards, 60).

Dieser jähe Ausbruch von Hochkultur ist bislang kaum verstanden und zeitigt mannigfache Verwunderungen:

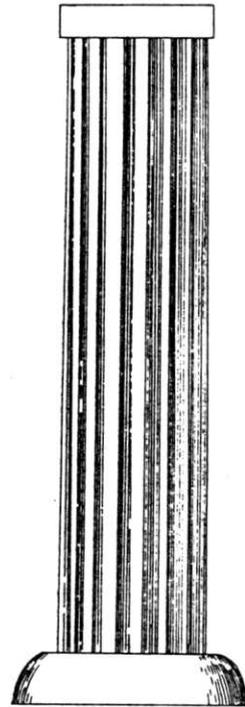
Weitreichende Verknüpfungen mit der Spätzeit:

- Imhotep hat ein überaus langes und abwechslungsreiches Nachleben: Er wird im späten Neuen Reich als Sohn des Ptah vergottet und in der Spätzeit als **Heilgott** Imuthes oder Asklepios angebetet. Er galt als Berufsheiliger der Schreiber und Verfasser der ältesten Weisheitslehre.
- Beamtenbiographien der Spätzeit berufen sich vielfach auf die 3. Dynastie.
- Der **hockende Schreiber**, in der Spätzeit hundertfach gemeißelt, entsteht schon unter Djoser.
- Der Stufenpyramide benachbart sind nicht nur Gräber der 1. und 2. Dynastie, sondern auch das **Serapeum**, ein von Psammetich I. begonnenes Heiligtum (26. Dynastie, um -650).
- Rings um die Mastaba Nr. 3508 aus der 3. Dynastie wurden in direkter Bezugnahme zu ptolemäischer Zeit Rinder bestattet (Lauer, 174).
- Unterirdische **Ibisgalerien** (die Mumien von mindestens einer Million Tiere) verbinden Bauten der 3. Dyn. und der Spätzeit (Lauer, 182).
- Die **Reliefs** der Djoserzeit sind so fein, daß man sie für saftische Arbeiten hielt (Stadelmann, 48). Zu dieser Beurteilung trug auch bei, daß auf zwei Reliefs in den Pyramidengängen Kopisten mit Tinte ein spätzeitliches Gitternetz aufgetragen haben. Edwards interpretiert dies dahingehend, daß in der Saitenepoche Kopisten eingedrungen wären, um die Originale für Memphis zu kopieren (Edwards, 57). Allerdings ist die Tinte auch über Beschädigungen am Relief hinweg gezeichnet, dürfte also nicht aus der Erbauungszeit stammen.
- In den Grabschächten unter der Pyramide von Sechemchet wurden 62 meist in Demotisch geschriebene **Papyri** geborgen, die der 25. Dynastie und der Regierungszeit von Ahmose II. aus der 26. Dynastie zugeordnet werden (Edwards, 60).



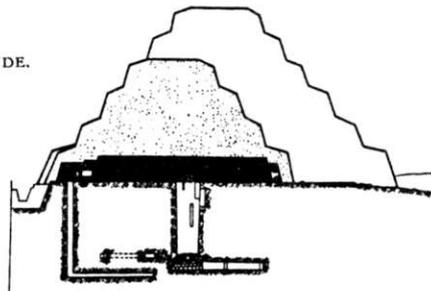
825 SAKKARA.
ÜBERSICHTSPLAN DES GRABBEZIRKS
DES KÖNIGS DJOSER.

I. Stufenpyramide. - II. Totentempel. - III. Altar. - IV. Altäre. - V. Haus des Südens. - VI. Haus des Nordens. - VII. Sedfest-Anlage. - VIII. Südgrab.



PROTODORISCHE SÄULE

SAKKARA. SCHNITT DURCH DIE STUFENPYRAMIDE.



Bezüge zum Mittleren/Neuen Reich:

- Die scharfkantig kannelierte **protodorische Säule** ohne Basis findet schon vor den Griechen (gegen -600) ägyptische Nachahmer: In den Gräbern von Beni Hassan (11./12. Dyn.), bei Amenemhet III. (12. Dyn.) und bei Hatschepsuts Tempel in Deir el-Bahari (18. Dyn.).
- Imhotep führt bereits den Titel des **Hohenpriesters von Heliopolis**, obwohl dieser Priesterstand noch gar nicht existierte.
- An der Stufenpyramide feiern **Graffiti** aus der 18. und 19. Dynastie Djoser (Lauer, 92).
- Ramses II. übernimmt das Kultlaufmotiv eins zu eins.

Fehlende Verbindungen zur 4. Dynastie:

- Für die Megalithbauweise der 4. Dynastie erwartet die Wissenschaft keine kleinsteinigen Vorläuferbauten. Djosers **kleinformatige Haussteine** kommen dagegen von der Luftziegelbauweise mit Läufer und Binder.
- Die Architektur entwickelt "aus dem Stand" die größte Vielfalt: Zickzackmauern, doppelt kannelierte Blattkapitelle, Fries-Steine; vier Säulentypen, nämlich Dreiviertel-Lotosstengelsäule, gerippte Dreiviertel-Schilfrohrbündelsäule, kannelierte Dreiviertel-Papyrusbündelsäule und Dreiviertel-Papyrussäule ohne Basis (Schüssler, 82). All diese **Säulen** werden in der 4. Dynastie nicht kopiert; hier herrscht ein ganz anderer, schwerer Stil: vierkantig ohne Basis und Kapitell. Erst ab der 5. Dynastie treten wieder Säulen auf (Palm-säule, Lotossäule).
- Djosers Grabbezirk überlagerte sich einem ersten, kleineren mit 300 x 145 m Grundfläche, der noch um 4 Grad von der Nordrichtung abwich, auf dem eine erste Steinmastaba (63 x 63 x 7,85 m) stand. (Außerdem gab es noch eine Zwischenbaustufe von 381 x 205 m mit neuer Mauer; Schüssler, 81.) Die Vermutung, daß diese erste Mastaba von Djoser eigentlich das Grab von Nebka ist, widerspricht der Beobachtung, daß im alten Reich **keine usurpierten Königsgräber** bekannt sind (Stadelmann, 35).
- Das Königsgrab aus Granit fand sich unter der ursprünglichen Mastaba am Fuße eines 28 m tiefen Schachtes. Unter der Pyramide gibt es weitere 11 Schächte, die bis 33 m in die Tiefe reichen. Auch das sogen. Südgrab (im Grabbezirk, aber abseits der Pyramide) liegt in 28 m Tiefe (Schüssler, 76, 78, 81). Es sind die **ersten**

Schachtgräber, während 2. und 4. Dynastie absteigende Galerien kennen (Stadelmann 40). In Sakkara wurden direkt neben der Unas-Pyramide aus der 5. Dyn. (Lauer, 117) noch drei andere Schachtgräber angelegt, doch sie stammen aus der Perserzeit (um -500)!

- Die in den Gängen gefundenen kleinteiligen **Fayence-Kacheln** sind später in Ägypten nicht mehr verwendet worden; davor allenfalls in "Petries 1. und 2. Dynastie". Trotzdem waren sie technisch perfekt befestigt, mußten sie doch irgendwie fixiert sein, solange der Mörtel trocknet (Stadelmann, 48). Wandverkleidungen aus glasierten Ziegeln verweisen nicht auf Ägypten (Ausnahme Ramses III.), sondern auf Assyrien und Babylonien.
- Djosers Grabbezirk kennt, im Gegensatz zu allen Nachfolgerbauten, offenbar weder einen **Aufweg** vom Fluß herauf noch einen **Taltempel**.
- Im ganzen Grabbezirk findet sich **kein Kraggewölbe**, wie es kurz darauf Snofru bereits in Vollendung bauen wird. Dafür ist schon das **echte Gewölbe** bekannt, das im Alten Reich nur Gräber überwölbt.

Aus diesen bemerkenswerten Funden läßt sich in Übereinstimmung mit der Überlieferung sofort folgern, daß Djoser ein Kulturbringer war, der **aus dem Zweistromland** kam. Ein Maß für seine Zivilisation ist das verwendete echte Gewölbe. Die angeblichen Nachfolger, also die Pharaonen der 4. Dynastie, verwenden statt dessen **Kraggewölbe**, das in anderen Kulturkreisen - bei identischer Technik - dem **echten Gewölbe vorausgeht**. Die Pyramidenbauer der 4. Dynastie scheinen andere Eindringlinge zu sein, vermutlich aus dem Norden (Mykene, "Atreus" zeitgleich mit Snofru!) kommende, wobei noch nicht klar ist, ob vor oder nach Djoser kommend.

Daß Djoser und die 3. Dyn. generell **viel zu früh** eingestuft sind, beweisen die mannigfachen Bezüge zu wesentlich späteren Zeiten, seien es die vielfältigen Stein- und Säulenformen, die an Griechen gemahnende feine Bearbeitungstechnik oder der Gebrauch von Gewölbe und Bogen, sei es Imhoteps Titel "Hoherpriester von Heliopolis", die Verwendung von Fayencen und die Bearbeitung superharten Gesteins. Die sogenannte 3. Dynastie kann nicht allzulange vor der 25. und 26.

Dynastie liegen, dafür sprechen die Beamtenprotokolle und die Imho-
tepveneration, die "persischen" Grabschächte und die Nachbarschaft
des Serapeum, die Papyrifunde und die Schreiberfigur, die Reliefkopien
und die Ibisgalerien.

Für späte Einordnung sprechen auch die **griechischen Anklänge**.
Auf hellenischem Boden wird das dorische System, insbesondere die
dorische Säule gegen -600 entwickelt (Müller-Wiener, 113). Es gibt
einen griechischen Tempel, der zwei Spezifika von Sakkara wieder
aufnimmt: Dorische Halbsäulen und Atlanten kennzeichnen den riesi-
gen Zeustempel von **Agrigent**. Er wurde nach dem Sieg von -480 über
die Karthager begonnen, mit punischen Gefangenen als Zwangsarbeiter.
Wanderten die Trägerfiguren von Sakkara über Karthago nach
Griechenland?

Das Leitfossil der 3. Dynastie, die **Stufenpyramide** (sofern sie
tatsächlich keine stufenlose Verkleidung hatte), sollte als Bauidee -
Ziggurat - aus dem Osten kommen und gemäß Heinsohnscher Rechnung
für einen Zeitraum zwischen -700 und -500 bürden. Die erste Perser-
zeit Ägyptens, zu der ebenfalls Bezüge sichtbar wurden, reicht von
-525 bis -404. Damit ist der zeitliche Erwartungshorizont abgesteckt.

- - -

Wie Gunnar Heinsohn bemerkte, haben die **Assyrer** zwar Ägypten
in mehreren Feldzügen erobert, aber hier keine einzige Scherbe hinter-
lassen. Seiner Meinung nach handelt es sich bei ihnen um die
Hyksos, jene rätselhaften Fremdherrscher, die aus dem Osten eindran-
gen, hier regierten und residierten, Spuren hinterließen, aber keine
Gräber. Konkret führt er den Nachweis, daß der gewaltige Hyksos
Apophis mit dem Ägypteneroberer **Assurbanipal** identisch ist (Hein-
sohn, 1989).

Was wissen wir von dieser **Assyrerzeit in Ägypten**?

Sargon d. Gr. kämpfte erstmals -720 bei Raphia gegen die
Ägypter und erhält -715 von ihrem König Tribut, doch scheint der
äthiopische Usurpator Schabako bereits vier Jahre später Ägypten
beherrscht zu haben (Meyer, V 41). -680 wurde **Esarhaddon** König von
Assyrien und ließ sogleich den Wiederaufbau des von seinem Vater

Sanherib in Schutt und Asche gelegten Babylon anordnen. Aufstände von Phönizierstädten, die sich mit ägyptischer Hilfe von Assyrien lösen wollen, führen -671 zum ersten Feldzug gegen Ägypten: Fünfmal wird Taharka (25. Dyn.) besiegt, der sich nach Nubien zurückziehen muß, Memphis wird geplündert und ein Necho als Satrap eingesetzt. Während Esarhaddon -670 Aufstände auf heimischem Boden niederschlagen muß, gewinnt Taharka Ägypten zurück. Darauf zieht Esarhaddon -669 erneut gegen ihn, stirbt aber auf diesem Feldzug.

Der Angriff wird wenig später durch den Nachfolger **Assurbanipal** erneuert, Taharka verliert das Delta, kann aber bis zu seinem Tod -664 in Theben regieren. Sein Nachfolger Tanotamun erobert zwar Memphis und das Delta zurück, räumt aber -660 nicht nur Memphis und Theben kampflos, sondern ganz Ägypten, um sich auf Nubien zu beschränken. Die Assyrer besetzen und plündern Theben. Der neue Herrscher Assurbanipal ist für einen Assyrer ein eher friedlicher, an Wissenschaft und schönen Künsten interessierter Herrscher, unter dem die assyrische Kunst ihren Höhepunkt erreicht. Psammetich I. (-664 bis -610) wird unter ihm Pharao und Begründer der Saïtischen (26.) Dynastie. Heutige Pharaonenlisten weisen nicht darauf hin, daß er einem assyrischen Großkönig tributpflichtig war.

Ins Wanken gerät Assyrien durch Meder, Babylonier und Skythen. Nach dem Tod von Assurbanipal (-627) dauerte es noch 15 Jahre, bis sämtliche Residenzen der Assyrer - Ninive, Assur, Kalach und Dur-Sargon - dem Erdboden gleichgemacht waren (-612). Während sich Meder und Babylonier das mesopotamische Gebiet teilten, wurde Ägypten unter Psammetich I. nicht nur selbständig, sondern sein Sohn Necho II. (-610 bis -595) zog sogar aus, Syrien zu erobern.

Soweit die assyrische Episode in Ägypten, und die These lautet nun: **Die 3. Dynastie ist mit den Assyrern identisch.** Da der assyrische Großkönig nicht in Ägypten präsent bleiben konnte, legte er sicher großen Wert darauf, daß seine Oberhoheit im Bewußtsein blieb. Wenn nicht bereits Sargon, dann hat der Ägyptenüberwinder Esarhaddon einen ersten repräsentativen Bau begonnen, nämlich die mächtige **Mastaba** von Sakkara, die in ihrer dritten Ausbaustufe drei Fünftel eines Fußballplatzes überdeckt - sicher nicht als Grab, sondern als

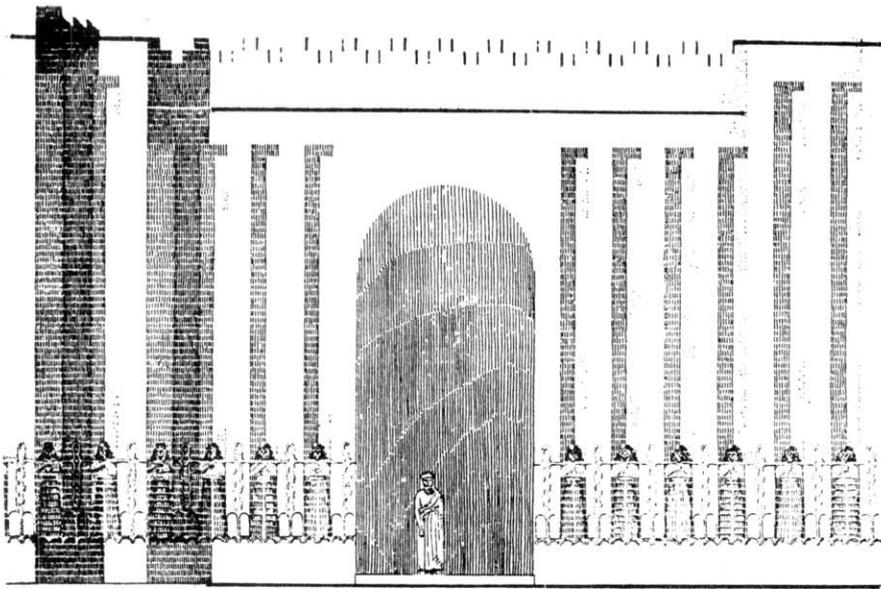
Scheingrab, sprich Kenotaph. Assurbanipal hat dann diese Mastaba in der Nekropole der Hauptstadt Memphis gewählt, um sie zu einer mesopotamischen **Ziggurat** zu erweitern, die noch zweimal vergrößert wurde. Sein Nachfolger, in der ägyptischen Benennung Sechemchet, begann eine **weitere Stufenpyramide**. Angesichts der kurzen Regierungszeiten der Nachfolger Assurbanipals und des völligen Zusammenbruchs des Assyrrerreichs -612 (bzw. -609) ist klar, daß diese Pyramide nicht vollendet werden konnte.

Assurbanipal regierte als assyrischer Großkönig von -668 bis -627, als **Pharao Djoser** von -660 bis -627. Psammetich I. soll von -664 bis -610 regiert haben, eine auffällig lange Regierungszeit. Vielleicht wurde er erst später von Assurbanipal eingesetzt, vielleicht wurde er wegen der Kämpfe im assyrischen Kernland schon vor Assurbanipals Tod souveräner Pharao.

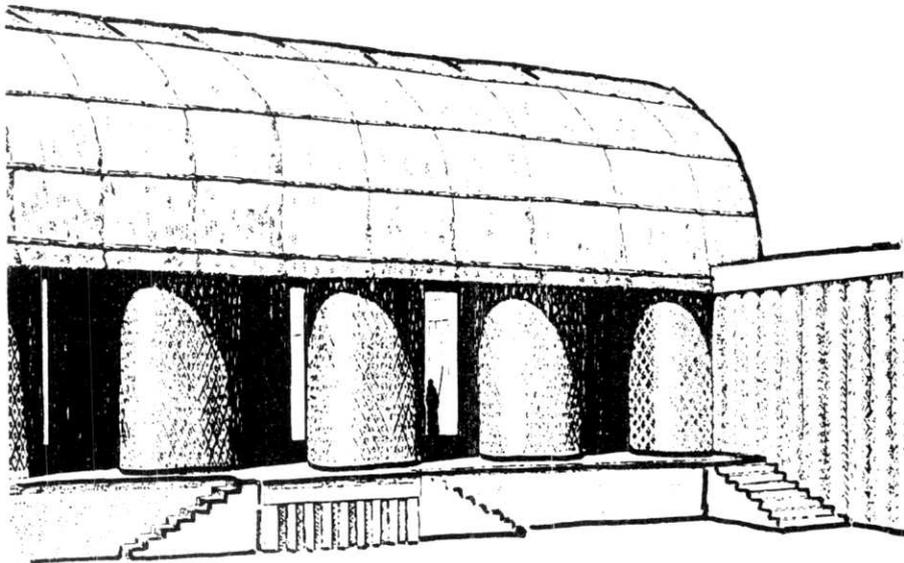
Mit dieser Identifizierung rückt die 3. Dynastie in die Zeit von -660 bis -612 und geht der 26. Dynastie, mit der sie so viele Übereinstimmungen hat, unmittelbar voraus, ja überschneidet sich sogar mit ihr. Die protodorische Säule kommt nicht mehr 2.000 Jahre vor der dorischen, sondern wird ihr unmittelbarer Vorläufer.

Bemerkenswerte Ähnlichkeiten besitzt Djosers Sakkara mit **Uruk**. Diese von Walter Andrae ausgegrabene Stadt besaß sogar zwei Ziggurats und die typisch mesopotamische Nischenmauer um den Tempelbezirk, die auch Sakkara auszeichnet. Eine Pfeilerhalle hat der Ausgräber mit einem halbrunden Dach rekonstruiert, obwohl ansonsten die Sakralbauten des Zweistromlandes flach gedeckt sind. Darüberhinaus werden beim **Inanna-Tempel** zwischen die Strebpfeiler Götterfiguren gestellt, die als Atlanten gestaltet sind, ein auch in Mesopotamien äußerst rares Motiv. Die hier verwendeten gebrannten Ziegel ähneln Djosers Kalksteinen größtmäßig viel eher als die kubikmetergroßen Quadern eines Cheops. Kara-indasch ließ diesen Tempel um -1400 erbauen, also in der späten Kassitenzeit, die von Heinsohn ins -7./6.Jh. verfrachtet wird.

Schließlich erinnern wir uns daran, daß Djoser ursprünglich wohl **Zer** (oder **Ser**) hieß. Daß auch in Assurbanipals Namen eine Silbe mit 's.r' auftaucht, wäre keineswegs signifikant, doch läßt sich dieses



Eingangsseite des kassitischen Innentempels, Uruk;
Rekonstruktion durch Walter Andrae



Pfeilerhalle in Schicht IV von Uruk, Rekonstruktion
durch Walter Andrae

schwache Indiz durch einen Exkurs verstärken. 1930 versuchte L.A. Waddell nachzuweisen, daß die 1. und 2. Dynastie von Ägypten identisch seien mit frühen sumerischen Dynastien, ägyptische Zivilisation deshalb von Sumer abstamme und die Pharaonen der 1. und 2. Dyn. eigentlich sumerische Herrscher waren, die aber auch von den Ägyptern als Ahnen erinnert wurden (ein Fund von Bernhard Deutinger). Waddell wies dazu nach, daß folgende Könige identisch seien:

Sumer	Ägypten
Sargon	= Ka-Ap
Aha-Manj	= Menes
Naram-Sin	= Narmer
Shar-Guni	= Zer
Bagid	= Zet
Dudu	= Dudu (Den)
Bidi	= Miebidos
Sampati	
Shudur-Kib	= Qa (Qebh)

Ausdrücklich bezeichnet er Aha-Manj als Sohn von Sargon d.Gr. und Naram-Sin als dessen Enkel. Von diesen Herrschaften wissen wir wiederum von G. Heinsohn - es wird mehr als doppelbödig -, daß sie "Doppelgänger" hatten: Er setzt Esarhaddon gleich mit Naram-Sin (-2254 bis -2255), Sennacherib mit Manischtusu (-2269 bis -2255) und Sargon II. mit Sargon I. (-2334 bis -2279). So ergibt sich aus Waddell und Heinsohn ein erweitertes Tableau mit "orthodoxen" Zeitangaben:

	Akkadisch	Assyrisch	Ägyptisch
	Puru-gin	=	= Ro
	Tuke	=	= Tukhu
721 - 705	Sargon	= Sargon II.	= Ka-Ap
704 - 681	Manischtusu	= Sennacherib	= Menes
680 - 669	Naram-sin	= Esarhaddon	= Narmer
668 - 627	Shar-Guni	= Assurbanipal	= Zer = Djoser
626 - 623		Assur-etel-ilani	
623		Sin-shumu-lishir	
623 - 612		Sin-shar-ishkun	
611 - 609		Assur-uballit II.	

Die nur kurz regierenden Söhne und Nachfolger von Assurbanipal können nicht zweifelsfrei mit den Pharaonen Bagid, Dudu, Bidi, Sampati und Qa identifiziert werden, die Waddell der 1. Dynastie zuordnet, denn hier sind die ägyptischen Quellen selbst zu widersprüchlich. **Entscheidend** ist, daß aus Waddell via Heinsohn der Zer der 1. Dynastie mit Assurbanipal identisch wird, während sich aus den Artefakten der 3. Dyn. ableiten läßt, daß Assurbanipal mit (Djo-) Ser identisch ist.

Damit sind, wenn dieser Ansatz mit Heinsohns Gleichsetzung von Assyrern und Hyksos verknüpft wird, vier **Herrscherfolgen als eine einzige erkannt**: die sagenhafte 1. Dynastie, die isoliert stehende 3. Dynastie, die 15. Dynastie, also die großen Hyksos, und schließlich die assyrischen Herrscher Ägyptens, die bei der orthodoxen Dynastienzählung nicht berücksichtigt werden.

Außerdem überlappen sich die Hyksos mit der 18. Dynastie, wie Helck schon 1956 hervorgehoben hat: Kamose, der letzte Pharao der 17. Dynastie hat gegen Apophis gekämpft und damit Theben von den Hyksos befreit (Helck, 64). Aber Tuthmosis III. bezeichnet sich (gleichfalls) als endgültiger Vertreiber der Hyksos.

Der Turiner Papyrus nennt **108 Jahre für die Hyksos**. Diese Zahl bleibt in Heinsohns Gleichsetzung erhalten, denn von Sargons Angriff auf Ägypten (-721) bis zum Untergang Assyriens (-612) ergibt sich eine praktisch identische Dauer. Auf diese 108 oder 109 Jahren reduzieren sich

1. Dyn.:	180 Jahre
3. Dyn.:	70
14. Dyn.:	60
15. Dyn.:	110
16. Dyn.:	zeitlich parallel mit den großen Hyksos
17. Dyn.:	zeitlich parallel mit den großen Hyksos
18. Dyn. bis Tuthmosis III.:	100

also 520 Jahre.

Und ein letztes Argument: Oben wurde nicht nur erwähnt, daß Djoser wie Menes als Reichseiner gelten, sondern auch die siebenjährige Hungersnot unter Djoser. Helck weiß nun davon zu berichten

(38), daß jüdische Exegeten **Apophis** und **Joseph** in Verbindung brachten: Sein Vater Jacob soll im 17. Regierungsjahr des Apophis nach Ägypten gekommen sein (Redford 187). Um diese Wiederbegegnung auch zeitlich zu ermöglichen, rangierten sie den Apophis ans Ende der Hyksoszeit. So schließt sich der Kreis von Apophis über Assurbanipal und Ser zu Djoser. Zum Glück sind wenigstens die Anklänge der Namen Joseph und Djoser rein zufällig ...

Literatur im Anschluß an Heinsohns Djoser-Artikel.

TUSRATTA=CYAXARES, AMENOPHIS III. UND DJOSER

Gunnar Heinsohn

Aus dem Hochzeitsskarabäus von **Amenophis III.** (-1402 bis -1364) und aus der Amarnakorrespondenz des -14.Jh. haben wir Kenntnis davon, daß dieser König "in seinem zehnten Regierungsjahr die Mitanniprinzessin Giluhepa (ägypt. Kjrgjp3), Tochter des Sutarna (äg. S3tjr3n3), die Schwester des später so bedeutsam hervortretenden Königs Tusratta von Mitanni oder, wie man in Ägypten sagte, Naharina (Nhr3n3), als weitere Frau aufnahm, ein Ereignis, das von beiden Seiten mit großem Gepränge gefeiert wurde. Die fremde Fürstin ist mit einem Gefolge von nicht weniger als 313 Haremsdamen nach dem ägyptischen Hof übersiedelt. Später hat Amenophis noch eine weitere Mitanniprinzessin, Taduhepa, Tusrattas Tochter, geehelicht, ein Ereignis, das uns bis in alle Einzelheiten aus der Amarnakorrespondenz bekannt ist" (Bilabel 52; aktueller, aber im wesentlichen identisch s.a. Helck 168ff.).

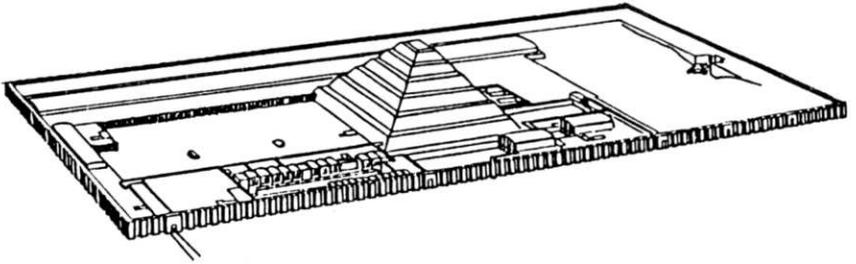
Die **Freundschaft Tusrattas mit Amenophis III.** beschränkt sich aber nicht allein auf die Übersendung von Schwester, Tochter und zahlreichen Untertaninnen. Selbst noch bei einer Krankheit des ägyptischen Freundes, dessen Machtbereich direkt an den eigenen grenzt (Bilabel 55), kümmert er sich persönlich um ihn. Als nämlich die ägyptischen "Götter und Ärzte versagten", verschrieb er ihm "das wundertätige Bild der Istar von Ninive" (Bilabel 56).

Der mitannische König über Ninive, **Tusratta**, war nun (Heinsohn, 109) mit dem mitannischen Eroberer von Assur, **Saussatra** gleichzusetzen, in dem wiederum niemand anders als der medische Eroberer von Assur, **Cyaxares** (Kwachsatra), erkannt werden konnte. Die extrem lange Regierungszeit des Cyaxares (-653 bis -585) erlaubt ohne weiteres noch Raum für die Regierung seines Vaters, der mit dem Sutarna der Amarnakorrespondenz, Schwager von Amenophis III. und Vater Tusrattas, nun ebenfalls identifizierbar wird.

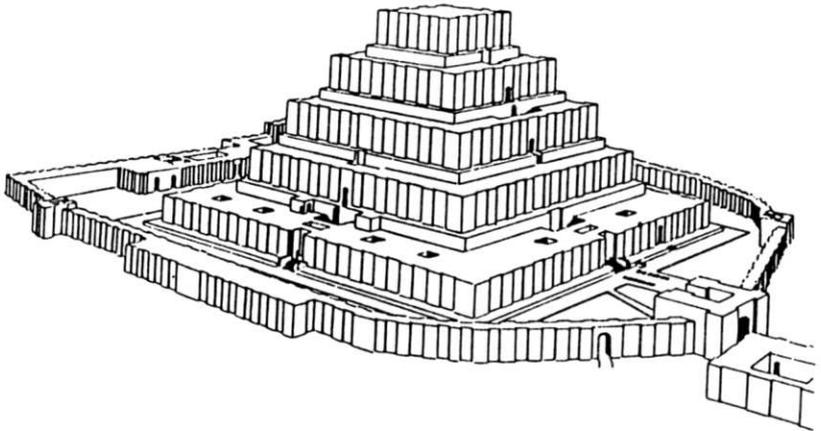
Amenophis III. erwirbt sich nicht zuletzt dadurch Nachruhm, daß er als Bauleiter "seinen Namensvetter Amenophis, Sohn des Hapu" beruft. "Als Weiser lebt er in der Erinnerung des Volkes, und die ptolemäische Zeit verehrt ihn, wie den weisen Imhotep, als Heilgott" (Hornung 92).

Jener **Imhotep** nun gilt als göttlicher Baumeister des Pharaos Djoser aus der 3. ägyptischen Dynastie (-2624 bis -2605), der als ägyptischer Herrscher höchst undeutlich bleibt, aber durch eine imponierende Totenresidenz in Sakkara dennoch unübersehbar ist. Sein Baumeister, als der Imhotep durch Auffinden seines Namens auf einer Djoser-Statue gilt, wird in der ptolemäischen Zeit (nach -330) gemeinsam mit dem Baumeister **Amenophis, Sohn des Hapu**, der für Amenophis III. arbeitet, zu einem regelrechten "Götterpaar" kombiniert (LÄ III Sp. 147). Am Grabbezirk des Königs Djoser in Sakkara hat nun längst die typisch iranisch-mesopotamische Architektur der sogenannten Nischenfassade verblüfft. Nicht minder mesopotamisch wirkt die Stufung der ihm zugeordneten Pyramide. Allein schon diese Bauweise könnte also den Gedanken nahelegen, als habe man es mit einer Totenstätte für Menschen zu tun, die nicht aus Ägypten stammen. Zugleich verweisen zahlreiche weitere technologische Merkmale des Grabbezirks auf einen Entstehungszeitraum, der eher ins -7./6. als ins -27./26. Jh. tendiert (Illig, in diesem Heft). Noch die Perser, die ab -525 Ägypten regieren, scheinen sich gerade dem Djoser-Bezirk besonders nahegeföhlt zu haben.

Es muß jetzt auffallen, daß Djoser in griechischer Sprache von Manetho als **Tosorthos** und von Africanus als **Tosortros** überliefert, also mit einem Namen versehen wird, der von **Tusratta** nicht weit



Grabbezirk des Pharaos Djoser, Sakkara
 Nischenarchitektur der Umfassungs- wie der Innenhof-
 mauer im iranisch-mesopotamischen Stil; Stufenpyramide
 mit Anklängen an mesopotamische Ziggurats



Ziggurat von Dur-Untasch (Tschoga Zanbil)
 Die iranisch-elamische Spätbronzezeit (-13. Jh.) wird
 in evidenzgebundener Chronologie zur iranisch-medischen
 Zeit des -7. Jh. Beachtenswert die Nischenarchitektur

entfernt scheint. Eusebius' Schreibweise des Djoser als Sosorthos liegt wiederum näher bei Saussatra, ein Namen, in welchem der Autor eine Variante Tusrattas erkennen möchte.

Wäre es abwegig, nach den Gegenleistungen Amenophis III. für seinen Verbündeten, Schwager, Schwiegervater und Freund Tusratta aus Mitanni zu fragen? Wäre es also überzogen, im Grabbezirk Djosers ein für die Ewigkeit gemachtes Geschenk Amenophis III. an den größten Mitannikönig bzw. an den König Cyaxares zu erblicken, der nach dem heute auf -612 datierten Fall Ninives König von Assyrien wurde und Herr aller Meder und Perser war? Könnte es sein, daß Amenophis III. seinen Baumeister Amenophis, Sohn des Hapu, mit der Erstellung von **Tusrattas=Cyaxares Grabmal in Sakkara** beauftragte? Könnte er damit nicht zugleich einen Wunsch der vielen hundert Mederinnen und Meder (=Mitanni) an seinem Hofe auf höchst ägyptische Weise erfüllen? Wäre dann der Name Imhoteps auf der Statue Djosers nichts anderes als der Name Amenophis, Sohn des Hapu, auf einer Statue von Tusratta=Cyaxares?

Eine solche **Datierung der Sakkarabauten** aus dem -27./26. ins -7./6. Jh. hat ja rein kunsthistorisch nie Schwierigkeiten gemacht. Skulpturen und Reliefs der 26. Dynastie (-663 bis -535, mit Königen der 18. und 19. Dynastie gleichgesetzt bei Heinsohn, 1988) sind bekannterweise von Skulpturen und Reliefs aus Djosers 3. Dynastie nicht zu unterscheiden. Die blaßgrüne sogenannte Fayence und die für ihre Herstellung erforderliche Technik der 26. Dynastie ist ebenfalls die gleiche wie die in der angeblich 2.000 Jahre älteren 3. Dynastie. Bis heute stiftet dieser Sachverhalt "bei Kunsthistorikern und Archäologen große Verwirrung" (Dayton 383).

Der große Assyrer-Vertreiber aus der 26. Dynastie, **Psammetich I.** (-664 bis -610), ist bereits im Altertum mit **Tuthmosis III.** (-1490 bis 1436) gleichgesetzt worden (Maspero, 137ff.), der sich selbst als den endgültigen Vertreiber der Hyksos bezeichnet, die ja mit den Assyrern zu identifizieren waren (Heinsohn 180f). Es fragt sich deshalb natürlich sofort, wo neben einem Amenophis III. aus der Mederzeit, die Psammetichs Zeit ist, noch Platz für einen Tuthmosis III. sein soll. Antworten auf diese Frage wird vielleicht ein genauerer Vergleich

dieser beiden Könige ermöglichen. Insbesondere drastisch zu kürzende Regierungsdaten und die Möglichkeit der Mehrfachauflistung derselben Könige unter verschiedenen Namen wird dynastische Überfrachtungen der heutigen Lehrbücher entschieden auszudünnen erlauben: "Wechsel des Thronnamens ist ja in der ägyptischen Geschichte, zumal bei länger regierenden Herrschern (Apophis hat über 40 Jahre lang regiert) durchaus nichts ungewöhnliches" (v. Beckerath, 129).

"Entstehungsgeschichtlich" begann der Dialog mit Illigs Abhandlung über Djoser-Spezifika, noch ohne Identifizierung; er wurde fortgesetzt mit Heinsohns Einbringung von Tusratta und seinem eigenständigen Text über die Identität von Apophis und Assurbanipal. Dann erfolgte Illigs Gleichsetzungsversuch von Djoser mit Assurbanipal, worauf Heinsohn folgenden Nachtrag schrieb.

Obwohl H. Illig und ich für die Datierung Djosers unabhängig voneinander ins -7. Jh. genötigt wurden, vermittelt seine Beweisführung zugunsten Assurbanipals vorerst doch den Eindruck des größeren Atems, d.h. er vermag für mehr Dynastien und Könige Konsistenz in der Rekonstruktion beizubringen, als mir das für den Mitannikönig Tusratta gelungen ist, den ich mit dem Mederkönig Cyaxares gleichsetze. Gleichwohl: Stücke des assyrischen Großreiches der Sargoniden hatte **Cyaxares** auch bereits vor der Zerstörung Ninives von -612 unter seine Kontrolle gebracht, so daß nicht auszuschließen ist, daß er auch über Teile Ägyptens eine eigene Hoheit beansprucht haben könnte. Darüber jedoch wissen wir wenig. Lediglich im langen Amarnabrief 29, den Tusratta = Cyaxares an Amenophis IV. (Echnaton) richtet, spricht er davon, daß Amenophis III. es nicht hat "dazu kommen lassen, mit irgendeinem Worte auch nur ein einziges Mal Schmerz zu bereiten" (Knutzton, 251). Auch Gold- und Statuensendungen Amenophis' III. sind wohlbelegt (ibid.). Die **Wutäußerung gegen Echnaton** (ibid. 253), der mit Gold-"Geschenken" im Verzuge ist, verweisen ebenfalls darauf, daß Mitanni in Ägypten nicht nur einen Freund, sondern einen tributpflichtigen Partner hatte, auf dessen Boden eine medische Palast- und Grabresidenz insofern nichts ungewöhnliches wäre.

Reizvoller erscheint momentan aber die Suche nach weiteren Beweisen für die Identität von Djoser mit Assurbanipal. Sofort ins Auge springt dabei einer der drei Thronnamen des von mir mit Assurbanipal gleichgesetzten Hyksoskönigs Apophis. Dieser Name lautet Oweser-re oder Auser-re (vgl. v. Beckerath, 127). Die Frage, ob Djosers ohnehin erst im Neuen Reich konstruierter Name - insbesondere in der Form "Ser" - volksetymologisch an Auser-re angebunden wurde, sollte vielleicht nicht vorschnell negativ beschieden werden.

Literatur:

- Andrae, Walter: Die deutschen Ausgrabungen in Warka (Uruk); Berlin 1935
Beckerath, J. v.: Untersuchungen zur politischen Geschichte der Zweiten Zwischenzeit in Ägypten; Glückstadt 1964
Bilabel, F.: Geschichte Vorderasiens und Ägyptens vom 16. - 11. Jahrhundert v. Chr.; Heidelberg 1927
Brugsch-Bey, Heinrich: Egypt under the Pharaohs; London 1891
Dayton, J.: Minerals, Metals, Glazing & Man; London 1978
Edwards, I.E.S.: The Pyramids of Egypt; Harmondsworth 1987
Goyon, Georges: Die Cheopspyramide; Herrsching 1987
Heinsohn, Gunnar: Die Sumerer gab es nicht; Frankfurt/Main 1988
Heinsohn, Gunnar: Apophis and Assurbanipal. On the identity of the Great Hyksos of the XVth Egyptian Dynasty (-1650 to -1541) with the Sargonic kings of Assyria (-721 to -612); Manuskript, Bremen 1989
Helck, W.: Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.; Wiesbaden 1971 (2)
Hornung, Erik: Grundzüge der ägyptischen Geschichte; Darmstadt 1988 (2)
Knutzton, J. A.: Die El-Amarna-Tafeln. Erster Teil. Die Texte; Leipzig 1915
Lauer, Jean-Philippe: Die Königsgräber von Memphis; Bergisch Gladbach 1988
Maspero, Gaston: La chapelle d'Asfoun; in: Annales du service des antiquités del l'Égypte; Bd. 7, 1906
Meyer, Eduard: Geschichte des Altertums; Essen 1958 Bd.1 und 5
Michalowski, Kazimierz: Ägypten. Kunst und Kultur; Freiburg 1969
Müller-Wiener, Wolfgang: Griechisches Bauwesen in der Antike; München 1988
Oates, Joan: Babylon; London 1979
Redford, Donald B.: A Study of the Biblical Story of Joseph; Leiden 1970
Schüssler, Karlheinz: Die ägyptischen Pyramiden; Köln 1987
Stadelmann, Rainer: Die ägyptischen Pyramiden; Mainz 1985
Waddell, L. A.: Egyptian Civilization, its sumerian Origin & real Chronology; London 1930

AMARNA AN DER WENDE ZUM -6. JH.? *Die Amarna-Debatte wird durch zwei Beiträge weitergeführt, die sich auf den Artikel von Elisabeth Honsel (nicht Edith, pardon) im letzten Heft beziehen: Amarna vor der letzten kosmischen Katastrophe. Zusätzlich wird als Ergänzung zum faktischen Wissen ein wenig beachteter Zug der Amarna-Zeit heraus- und die Rätselfrage aufgestellt, wer den Symbolgehalt der Zahl 784 erklären kann.*

GOLD UND SILBER: SONNE - MOND

Winni Marold

E. Honsel möchte aus den spekulativen Arbeiten der Alchimisten des 2. und 3. Jh. (u.Z.!) und deren symbolischen Zuordnungen von Metallen zu Gestirnen Erkenntnis gewinnen über früh- und vorgeschichtliche "Zeitalter" und daraus Schlüsse für Bronze- und Eisenzeit ableiten. Sonne steht hier für "Goldenes Zeitalter", Mond für "Silbernes Zeitalter".

Daß der **Mond** in Vor- und Frühzeit für die Menschen eine sehr bedeutende Rolle gespielt haben müsste, haben schon die Ethnologen und Religionswissenschaftler des 19.Jh.s gemeint (etwa P. Ehrenreich *Götter und Heilbringer* in: 'Zeitschrift für Ethnologie'; Berlin 1906, S. 536ff.). Zahlreiche Abbildungen in Gestalt von Sichel, Halbkreisen und kreisrunden Schreiben sind naheliegenderweise als Darstellung des Mondes interpretiert worden. Daraus entstand die Theorie, dass die Menschen der Frühgeschichte den Mond als Symbol der Wiedergeburt, des Werdens und Vergehens, als Göttin der Fruchtbarkeit verstanden hätten.

Warum aber **fehlt** in den überlieferten Sagen und Mythen eine entsprechende "**Grosse Mondin-Gottheit**"? Warum haben wir statt dessen zahlreiche "grosse" weibliche Gottheiten in der Frühgeschichte, die anscheinend überwiegend mit dem Planeten Venus zu identifizieren sind? Könnten die gefundenen "Mondsicheln" und "Halbkreis-Mondscheiben" mit Venus identifiziert werden?

Jeder Planet zwischen Sonne und Erde erscheint uns im Teleskop stets in Gestalt einer mehr oder weniger schmalen **Sichel**, da er im

Bereich der "Vollmondstellung" von der Sonne überstrahlt oder verdeckt wird. Wichtig aber: Die Menschen der Frühgeschichte haben offenbar die Venus mit blossen Augen als Sichel beobachten können, woraus zu schliessen ist, dass sie damals der Erde wesentlich näher gekommen sein muss als heute.

Bereits die Astronomen des -7./6. Jh. haben die Venus symbolisiert als 5-Zack-Stern in einem Achteck (später in einem Kreis). Sie hatten also bereits damals festgestellt, dass *die Venus alle acht Jahre am selben Tag des Jahres in derselben Position gegenüber dem Sternenhimmel erscheint*. Da dies nicht exakt stimmt, sondern nur annähernd, verschiebt sich dieser Zeitpunkt allmählich durchs Jahr und verlangt Korrekturen, sofern ein Kalender daran anknüpft.

Wo immer also von einer Mond-Göttin gesprochen wird, dürfte es sich in Wirklichkeit um die Venus handeln, ausnahmsweise auch um Merkur. Aus diesem Grund wird uns **Apollo** (= Merkur = Horus) zunächst als Bogenschütze berichtet, ebenso sein weibliches Pendant, **Artemis**. Ihre Darstellung als Bogenschütze konnte nur dann erfolgen, wenn Merkur längere Zeit in Sichelgestalt sichtbar gewesen ist und folglich der Erde sehr viel näher kam als heute.

Ein Bezug zwischen "Silbernem Zeitalter" und Mond findet also keinen rechten Boden. Und wie steht es mit dem Bezug Sonne und "Goldenes Zeitalter"? Viele uns in Sagen berichteten "Sonnengottheiten" dürften auf fehlerhaften Übersetzungen beruhen. In Griechenland wird anscheinend "Helios" (= Sonne) erst spät zu einer relevanten göttlichen Kraft. Andere Götter sind es, die des Helios "Wagen lenken", also ihr/ihm Überlegene. Aus dem Altägyptischen wird uns Re als Sonnengott übersetzt. Warum aber bedeuten Beinamen dieser Gottheit, wie etwa Re Harachte eher "Verberger der Sonne"? Aus dem Aztekischen wird uns Xiuhtecuthli als "Sonnengott" übersetzt (ebenso wie Xiuh-Coatl als "Sonnen-Federschlange"). Warum wird er uns nicht in wörtlicher Bedeutung als "Herr des Türkis(-farbenen Himmels)" wiedergegeben? Die Himmelsfarbe kann bei Sonnenschein nicht mit **türkis** bezeichnet werden. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, wenn bei Götterbildern und Kultgegenständen häufig Türkis oder türkisfarbene Imitationen verwendet wird: Dies ist in Mittelamerika wie in Altägypten der Fall. Hatte Venus (= Osiris) diese Farbe oder färbte sie den nächtlichen Himmel türkis-blaugrün?

Tatsächlich hatte das "Goldene Zeitalter" (= Paradies) nicht die Sonne als Herrscher: Sondern gemäss Hesiod (*Erga* Verse 106-119 und *Theogonie* ab Vers 453, der Geburt des Zeus) den **Kronos**, der mit dem Planeten **Saturn** identisch ist. Dies schien auch für Velikovsky sehr plausibel, selbst wenn darüber nur griechische Sagen vorliegen.

Zur Bronze- und Eisenzeit: Hier übersieht E. Honsel, dass Eisen eine reifere Technik verlangt. Zinn schmilzt bei 232, Kupfer bei 1084, Eisen aber erst bei 1535 Grad Celsius. Der um fast um 50 % höhere Schmelzpunkt verlangt besondere Anstrengungen hinsichtlich der dauerhaften **Hitze**, der Hitze-Isolierung des Schmelzmaterials und des Giessens. Es erscheint mir sehr wahrscheinlich, dass die Menschen zwar bereits beim Kupferschmelzen das Eisen entdeckt, aber lange dafür gebraucht haben, die für die kontinuierliche Eisenschmelze erforderlichen Techniken zu entwickeln. Frau/Mann sollte sich im übrigen vorstellen, wie sehr Menschen, die Feuer nur zum Braten und Wärmen benutzten und Werkzeug mühselig aus Holz, Knochen und Stein zusammenfügten, ein Material begrüsst, das bei Hitze flüssig wird, bei Normaltemperatur aber härter als Holz und Knochen, ja härter als weicher Stein wird. War das Feuer des Prometheus das Schmiedefeuer (des Hephaistos)?

Bronze ist ein durch Polieren leicht glänzend zu haltendes Metall. Eben diese Eigenschaft macht Bronze in Kriegen, die noch mehr durch "Abwehr" und "Erschrecken" geführt werden, zu einem herausragenden Material: Der Glanz täuscht die "Kraft am Himmel" auf Erden vor, also "Gott mit uns", wie auf Koppelschliessen im Zweiten Weltkrieg zu lesen war und sogar noch heute zu lesen ist. Und zudem waren bronzene Schilde eine sehr gute Abwehr gegen Pfeile, Spiesse und Lanzen mit Steinspitzen.

Eisen ist viel schwerer zu schmieden als Bronze, völlig glanzlos und im Nu unansehnlich. Als Waffe aber, ob defensiv oder aggressiv, ist Eisen der Bronze weit überlegen. Eisenzeit ist anscheinend nur in Weltgegenden entstanden, in denen vorher Bronze entdeckt worden war. So ergäbe sich folgende **Entwicklung:**

- Metallschmelze war wohl eine Zufallsentdeckung, die sich nur dort ereignen konnte, wo Zinn- und Kupfererze unmittelbar

beieinander vorgekommen sind (eigentlich nur Cornwall, Toskana und Erzgebirge).

Kupfernuggets allein genügten zwar als Voraussetzung, um Kupfer zu hämmern, aber führten nicht automatisch zum Schmelzen, wie das Beispiel amerikanischer Indianer beweist.

- Daraufhin wurden auch getrennt voneinander vorkommende Zinn- und Kupfererze gewonnen und die Metalle teils als Erz, teils als Barren zur Schmelze zusammengebracht.
- Eisen wurde bei der Kupferschmelze entdeckt, konnte aber erst zu späterer Zeit sinnvoll verarbeitet werden.
- Wo die Ausgangsstoffe für Bronze fehlten, blieben die Menschen bis zur Ankunft der europäischen Weltkreis-Bezwinger "im Zustand der Steinzeit".

E. Honsel ordnet die **Eisenzeit** dem **Mars** zu. Aber passt dies? Mars war als Gottheit nicht bedeutend. Nach den vorliegenden Sagenstoffen der Hellenen und Altägyptens hatte Mars nur ein kurzes Interregnum. Die Alten glaubten, dass Seth den Osiris hinterhältig und -listig getötet hat, denn an Kraft konnte er sich nicht mit Osiris messen. Danach haben "80 Jahre lang Seth und Horus um die Herrschaft am Himmel gestritten", wobei der Osiris-Sohn Horus von seiner Mutter Isis unterstützt worden ist. Schliesslich hat Horus den Seth getötet.

Oidipos tötet seinen "Vater" und heiratet seine "Mutter". Orestes tötet seinen Stiefvater Aigistheus, der gemeinsam mit der Mutter Klytemnaistra den Vater Agamemnon getötet hat. Der "dunkle Hagen" tötet Siegfried, der ähnlich wie Pallas Athene eine "Tarnkappe" besitzt und ähnlich wie Achilles nur an einer Körperstelle verwundbar ist.

Wir haben uns angewöhnt, den Trojanischen Krieg als einen "echten" anzusehen, der sich wirklich ereignet hat. Das kann sogar sein. Trotzdem ist anscheinend der grössere Teil der Ilias Sage der Götterkämpfe, nicht historischer Bericht über einen zwischen Menschen geführten Krieg.

Der junge Bogenschütze Paris hat dem Menelaos, dem schwächeren Bruder des mächtigen Agamemnon, die mädchenhaft junge Frau Helena geraubt, richtiger: sie ist freiwillig und gern mit ihm gegangen. Zwar wird Paris, den Apollo unterstützt, getötet. Aber fast gleichzeitig entstehen massenhaft in der Welt der Griechen Apollo-

Tempel (im -8. oder -7. Jh.; wenn Peiser recht hat, im -7./6. Jh.), und der Apollo-Kult ist für ein bis zwei Jahrhunderte der vorherrschende Kult. In der Ilias siegen Agamemnon und Menelaos. Aber danach gehen sie glanzlos unter, und Apollo tritt seine Herrschaft am Himmel an. Bei den Ägyptern heisst es, der Seth-Besieger Horus sei erst nach des Osiris Tod geboren worden.

Ich mutmasse, dass die **Amarna-Periode** bereits in jene Zeit fällt, in der Mars "getötet ist" und Merkur am Himmel regiert. Was aber hat sie beendet? Ich vermute, eine **weitere Katastrophe**, die sich in der Samson-Sage widerspiegeln könnte.

Samson hatte eine alles beherrschende Kraft. Alle zitterten vor ihm. Nur Dalilah, die von ihm wußte, dass seine Kraft von seinem Haar abhängt (Haarstern?), kann ihn im Schlaf entkräften, andere haben ihm dann die Augen ausgestochen. Ich denke, dieses "Blindsein" bedeutet, auf Gestirne übertragen, dass sie "unsichtbar/kraftlos" wurden. Eines Tages aber rafft der blinde Samson noch einmal alle Kräfte zusammen, bringt zwei Säulen ins Wanken und "den Himmel" zum Einsturz. Obwohl unsichtbar, entfaltet die entmachtete Gottheit noch einmal eine enorme Kraft. Hat Venus den als sicher geglaubten "Himmelsfrieden" noch einmal gestört?

Die Entwicklung der Eisenzeit fällt in die himmlische Regierungszeit von **Merkur**. Zu ihm kann das "kriegerische Eisen" aber nicht gehören, weil er der Gott des Friedens ist, der den "Himmlichen Frieden" gebracht hat, der Gott der Weisheit, des Rechts, der Gerechtigkeit (also Salomo!?). Aber Merkur ist auch Gott des Handels, der Kaufleute, also Gott einer entwickelten Privateigentümerwirtschaft, deren Entstehung zutreffend Heinsohn beschrieben hat. Und Heinsohn hat auch die Ursachen genannt, warum die patriarchalen Privateigentümer-Staaten imperialistische Kriege führen (müssen) und warum des Haderns kein Ende sein kann.

Und natürlich ist die Frage zu stellen, **wann** jene Katastrophe sich ereignet hat. Hierbei ist es wenig hilfreich, in die Debatte Zahlen einzubringen, die nur scheinbar Fixpunkte sind. Weiter können wir kommen, wenn wir entsprechend der Ereignis-Analyse

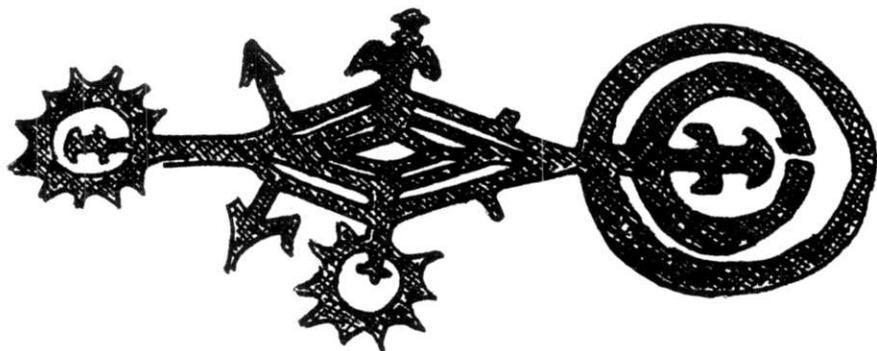
- die örtlich/regionalen historischen Abläufe in ihrer Abfolge ordnen, soweit das frei von Zweifeln möglich scheint,

- und im Vergleich vieler örtlich/regionaler Materialien die gleichzeitigen Ereignisse als Zeitachsen herauszuarbeiten.

Uns ist nicht damit gedient, irgendwelche Daten voreilig "festklopfen" zu wollen, wie unsere Vorgänger allzu leichtfertig getan und damit schier unlösbare Verwirrungen geschaffen haben. Wir brauchen ein **Denken mit Fragezeichen** nach der Methode des Puzzles. Und E. Honsel hat in ihrem Artikel viele Fragen aufgeworfen!

Was die Entwicklung unserer Kultur (Religionen) angeht, trifft sie ins Schwarze. "Es ist so, als hätte man die Wahl zwischen einem kurzen, heftigen und einem ständigen, bohrenden Schmerz." Exakt. Es ist der Unterschied zwischen dem körperlich Geschlachtetwerden und einem lebenslänglichen Kerker. Das zweite ist weniger blutig, aber es wird vererbt, von Generation zu Generation; es ist noch grausamer, noch schrecklicher. Und alle unsere Kulturen sind voll des Leids davon. Übervoll. Wir aber brauchen weder die erste Religion noch die zweite. Wir brauchen das Wissen über die monströse Absurdität aller jener Religionen, einschliesslich unserer säkularisierten "Leistungsgesellschaft".

Winni Marold 7102 Weinsberg Hirschberg 21



Um das gesamte Thema noch etwas abwechslungsreicher zu machen, wird hier ein Sonnensystem ohne Sichel abgebildet: Bronzemodell, gefunden am See von Sevan in Armenien, -10. bis -9. Jh.; vgl. Katalog *Tesori D'Eurasia. 2000 anni di Storia in 70 anni di Archeologia Sovietica* für Venedig 1987/1988, S. 27.

Gemäß der Bildlegende stehen die konzentrischen Kreise für die Erde (Atlantis-Symbol?), der Strahlenkreis gegenüber für die Sonne. Dazwischen sollen der runde Mond und Symbole für die fünf Planeten eingefügt sein. (H.I.)

ALLES WAS GLÄNZT ...

Angelika Müller

Ich möchte einige Anmerkungen machen zu der im letzten Bulletin von Elisabeth Honsel gezogenen Parallele zwischen Zeitaltern, Metallen und Gottheiten, und zu der Aussicht, darin ein weiteres Entscheidungskriterium zu haben, welcher Zeit eine Kultur zuzurechnen sei. Auch ich glaube, daß es mit diesen Zuordnungen seine Bewandnis haben muß, es fragt sich nur welche.

Die Grundlagen der Alchimie gehen bis ins -4.Jh. zurück und sind bereits ein Konglomerat oder ein Extrakt aus verschiedenen zurückliegenden Vorstellungskreisen. Den größten Einfluß auf die alchimistische Symbolik hatten die Sterndienst-Kulte des Altertums, wobei dieser Hinweis in der Literatur meist nur den Zweck hat, der Alchimie "uralte und hehre" Tradition zu bescheinigen. Eine wirkliche Verbindung zu solchen Kulturen wäre etwa die Religion der orientalischen Harranier, deren kultische Symbolik ich deshalb im folgenden kurz aufliste:

Himmelskörper (ssab. Name)	Metall	Farbe Material	Tempel- form	Opferart	
Sonne	Ilios	Gold	Gelb	quadrat.	Mutter des "Jupiterknaben"
Mond	Sin	Silber	silbern	Seckig, spitz- auslauf.	Gefesselter grauhaar. Mann mit rundem Gesicht, mit Pfei- len getötet
Saturn	Kronos	Blei	schwarzer Stein	6-eckig	(alter Stier)
Jupiter	Bal	Zinn	grüner Stein	Dreieck o. spitz	3 Tage altes Neugeborenes (GRMNG-Bull. 2/86 S.4)
Mars	Ares	Eisen	rot Waffen	4-eckig	rothaariger Mann
Venus	Balthi	Kupfer	blau Musikinstr.	längl. Dreieck	Ausgelassene Frau wird mit Holz verbrannt; Asche aufs Idol gestreut
Merkur	Hermes	Quecks.	?	6-eckig innen Viereck	bräunlicher Mann von feiner Bildung; Tod durch tagelan- ges Baden in Borwasser. Kopf wird abgedreht, Körper gevierteilt

Die **Harranier** nannten sich seit +831 **Ssabier** (nach den Anhängern einer Religion, deren Gott im Koran gedenkt), um als heidnische Götzendiener von den Mohammedanern nicht getötet zu werden. Angeblich hatten sich die Harranier bis dahin ihren Kult relativ lange "rein" bewahren können; sie lebten im nordwestlichen Mesopotamien, das heute zur Türkei gehört.

Die **Alchimie** versuchte ein Doppeltes: ganz materiell etwas herzustellen (Gold) und ein geistiges Prinzip zu finden (prima materia) - immer aber ging es um ein "Mysterium", und dabei blieb es auch. Die Alchimisten operierten mit den **Überbleibseln eines ehemals umfassenden Weltbildes**:

Der Auslöser und die mythische Begründung für eine Religion verschwinden am leichtesten aus dem Gedächtnis der nachfolgenden Generationen; eine Weile bleiben dann die gemeinschaftsstabilisierenden Sitten, Gebräuche usw. noch bindend, bis auch das ihnen zugrundeliegende Denken einer veränderten Welt gegenüber anachronistisch geworden ist. Die größte Beharrungskraft haben kultische Riten und, über sie hinaus, die Symbole, deren ursprüngliche Inhalte allerdings über die Jahrhunderte "schöpferische Umgestaltungen" erfahren.

Den Alchimisten blieben nur die Symbole, von den Ssabiern ist uns immerhin deren Einbindung in Kult und Riten erhalten - vielleicht versehen mit einigen Verfremdungen durch Dimeschqui, aus dessen arabischen Schriften des 13. oder 14. Jh.'s wir hauptsächlich Zugang zu den ältesten Überlieferungen haben; er soll den Quellen zufolge aber sehr zuverlässig berichtet haben.

Nicht nur die geometrischen Vorschriften für die Tempelkonstruktion könnten uns hier befremden. Es gibt einen Kalender mit festgelegten Tagen zur Opferung an bestimmte Gottheiten und genau beschriebene Kulte. Hier werden die Probleme der scheinbar so klaren Übersicht deutlich:

Menschenopfer wurden den Planetengöttern nur dargebracht, wenn diese ihren Kulminationspunkt erreicht hatten. An anderen Festtagen gab es Tieropfer, Waschungen, Fasten, Demütigungen u.a. Dabei folgen z.B. die Stieropfer nicht mehr der "Zuordnung", gelten also nicht mehr (nur) Saturn, sondern gehen auch an Hermes und Sin, den Mondgott. Gleichzeitig tragen die Gottheiten zahlreiche verschie-

dene Namen (vgl. Ellers), und es ist für uns nicht erkennbar, ob auch Namen nach bestimmten Kultregeln "ausgetauscht" wurden oder nur falsche Überlieferung vorliegt. So darf man annehmen, daß nicht nur bei uns Verwirrung eintritt darüber, wem wann was wie geopfert und zugeordnet wurde, sondern es auch schon in früheren Zeiten über die Generationen hinweg etliche Verwechslungen und Überlagerungen gab, auch wenn die Priesterschaft offenbar die Aufgabe hatte, solches zu vermeiden und den Überblick zu wahren.

Daß ihnen dies weitgehend dennoch gelang und die alten Kulturen überhaupt so komplexe "Zuordnungen" kannten, liegt m. E. nicht daran, daß sie "besessen waren von Religion" (E. Honsel), sondern daß sie eine gänzlich andere Wahrnehmung und ein **grundsätzlich anderes Verständnis von den Erscheinungen der Welt** hatten, was auch der Grundlage ihres "Mysteriums", der Betrachtung kosmischer Abläufe ihr allumfassenden Gepräge gab.

Ihr Denken gründet sich - ich würde sagen, etwa bis zum Beginn des patriarchalen Privateigentums - höchstwahrscheinlich auf ein ausgeprägtes Körperbewußtsein und auf Instinkte, auf Analogien, Bilder, assoziative und intuitive "Muster" sowie - immer wieder - auf die Übertragung menschlicher Seinsweise auf die Erscheinungen des Kosmos und vice versa. So entstanden sprach-spielerisch weite Bedeutungsfelder, ergänzt durch Anagramme, Umkehrungen u.ä.

"Animistisch", "anthropomorph" usw. sind da nur wenig klärende Etiketten, ihre Verwendung eher kennzeichnend für *unseren* Bewußtseinsstand.

Wenn wir uns durch das Dickicht der Symbole und Zuordnungen einen Weg zum Verständnis derselben suchen, hat unser heutiges analytisches Denken wohl die Neigung, Strukturen zur Vereinfachung aufzufinden. Das einzige, was uns da vor schnellen Plausibilitätsfunden schützen kann, ist akkurate, entmystifizierende Forschung und vieles Fragen.

Aus all diesen Gründen scheint mir die Beweiskraft von symbolischen Zusammenhängen für andere historische Probleme sehr fragwür-

dig. Der von E. Honsel gemeinte Zusammenhang zwischen Gottheit und Metallverarbeitung muß m. E. durch andere Forschungen (weitgehend) zweifelsfrei erwiesen sein, um erst dann im Rückschluß wiederum zwar nicht als beweiskräftig, aber doch bestätigend herangezogen werden zu können.

Soweit ich zu den hier in Frage stehenden **Symbolen** noch Informationen und Meinungen habe, möchte ich sie anführen, auch, um eventuell Anstöße für weitere Beiträge in dieser Richtung zu geben.

Eilers (55) bemerkt, daß zwar dem Merkur bis heute das Quecksilber zugeordnet wird, wohl wegen seiner Schnelligkeit und Sprunghaftigkeit, daß aber bei den Übersetzungen und etymologischen Ableitungen in bezug auf die Gottheiten alle Metallzuordnungen "hoffnungslos durcheinander gehen". So wird z. B. **Mars** im Türkischen mit dem Kupfer verbunden, das bei uns zur Venus "gehört", einfach deshalb, weil über das Griechische und das Lateinische das Kupfer nach Zypern benannt ist, der Insel der Venus-Kythere, die deshalb den Beinamen Cypria trug.

Ein anderes Beispiel: Im aramäisch-arabischen Raum klingen bei dem Wort *qamar* = Mond folgende Vorstellungen mit: mondhell, weiß, Mehl, Weizen, (weibliche) Launen, wechselndes Spielglück, Messingnagel mit Kopf. Diese letzte Assoziation kann natürlich erst nach der Verwendung glänzender Metallnägel entstanden sein.

Es bestünde die Möglichkeit, daß die Zeitalter- und Metallzuschreibungen und die planetaren Ereignisse überhaupt **keinen kausalen oder "intendierten" Zusammenhang** haben. Das würde die Frage erübrigen, was denn unsere Vorfahren bewogen haben mag, etwa für die Venus nur Bronze, aber kein Eisen zu verarbeiten. Denn auch der umgekehrte Schluß ist zumindest genauso plausibel: daß jenes Metall *nicht* in profanen Gegenständen verarbeitet wurde, welches der Gottheit heilig und daher als besonders kostbar galt, bzw. welches selten und schwer zu gewinnen und daher ihr geweiht war. Solches Spekulieren ist gänzlich unfruchtbar. Ich weiß nicht, wie der Stand hinsichtlich Datierung und Kenntnis von Metallverarbeitung ist, aber hier muß mit ganz anderen Fakten operiert werden.

Die Bronzeverarbeitung setzt um etwa -1.000 ein. **Bronze** ist eine Legierung aus Kupfer und Zinn. Haben wir da vielleicht einen Beleg für die gemeinsame Verehrung von Jupiter und der aus ihm entstandenen Venus? Dummerweise setzt die Kupferverarbeitung (Venusverehrung?) aber schon 500 Jahre früher ein.

Blei- und Silberverarbeitung taucht vergleichbar nicht auf, und wir wenden uns dem **Eisen** zu. Wie Illig bereits vermerkt, fällt Eisen bei der Bronzeherstellung an und war bekannt. Möglich, daß es anfangs für selten (und entsprechend wertvoll?) galt und nur für Verzierungen u.ä. genutzt wurde. 300 Jahre später, zu Hesiods Zeit, galt es jedenfalls bereits als wenig kostbar und leicht ersetzbar.

Als um -600 die Völker wandern, sich neue Heeresordnungen und Staatsformen bilden, ist Eisen *das* Metall des "neuen Zeitalters", für jedermann als Waffe erschwinglich und profan gebraucht. Gemeinsam mit Geld und Handel kommt auch die Eisenverarbeitung in Schwung, für die ja große Ressourcen an Eisenerz und Holz zur Verfügung stehen müssen.

Mit dem wütenden **Mars** hat das nur indirekt zu tun. Nun glaube ich wohl, daß für "bildhaftes Denken" die Erscheinung des Planeten an die Farbe glühenden Eisens erinnern konnte, besonders, wenn die durch ihn "verschuldeten" kriegerischen Auseinandersetzungen und das Schmieden der dafür nötigen Waffen sich damit verband, so daß durch vielerlei Faktoren ein "image" des Planetengottes entstand.

Auch beim **Saturn** erklärt die Erscheinungsweise des Planeten nicht hinreichend das ihm zugeordnete schwarze **Blei**. Er heißt die "erloschene Sonne", das "große Unglück", die "Krone der beiden Glückssterne", aber eben auch der "Dunkle, Blauschwarze", der "dunkle Stern". Die Namen zeigen deutlich Saturns Schicksal, und das Blei spiegelt *auch* die Empfindung wider, die die Menschen befallen haben mag über den Zustand des erloschenen Sterns im Verhältnis zu seinem ehemaligen Glanz. Ob aber sofort das Metall als Vergleich zur Stelle war oder zunächst ganz andere Wörter, die später auch auf das Blei verwendet wurden, können wir nicht sagen. So kann der Saturn mit dem mattglänzenden Blei also erst nach Erlöschen des Doppelsternsystems verglichen worden sein, aber möglicherweise auch erst

2.000 Jahre (?) später. Daß manche Namen sich nach mühsamer Ent-Rätselung als Bewahrer des einstigen Glanzes erweisen, verweist darauf, daß **auch Sprache ein Symbol** ist: die Bedeutung der Worte wird weit eher vergessen als diese selbst.

Was die "einleuchtende" Verbindung von **Gold** mit der **Sonne** betrifft, müßte sich nachweisen lassen, daß Gold immer zu Zeiten von Sonnenverehrung verstärkt verwendet wurde. Auch hier halte ich eine recht späte Zuschreibung für wahrscheinlich. Gold und Silber sind seltene Metalle und die glänzendsten; so wäre anzunehmen, daß die jeweils leuchtendsten Himmelskörper mit ihnen verglichen wurden bzw. die mit ihnen "konkurrierenden" Herrscher dies Metall bevorzugten. Auch haben verschiedene Götter goldene Attribute: Thor (Mars?) hat z.B. einen goldenen Hammer. Dies kann wieder vermeintliche "Sprachverwirrung" ergeben, wenn man seine Theorie nicht ändert: **Thors Hammer** ist der Donnerkeil Indras, genannt "Arjuna (= Silber) der Lichthelle", und stammt von derselben Wurzel wie das homerische Beiwort des Donnerkeils argus und der Name des Silbers: argentum. In der Edda (Völuspá) sitzen die Asen in einem mit Gold bedeckten Saal, und zu ihren goldenen Brettspielen nimmt man gerne goldene Kugeln.

In den goldenen Kugeln darf man getrost die Planeten sehen, und ohne mich zu detaillierten Deutungen in der Lage zu fühlen, läßt sich wohl sagen, daß hier von dem bestirnten Himmel mit seinen nach bestimmten Regeln laufenden Körpern die Rede ist.

Daß dies Brettspiel das **Mühlespiel** ist (Abb. s. Riemschneider), finde ich bedeutsam, da mir in letzter Zeit in der Literatur Deutungen zum Symbol der Mühle begegnet sind ('Hamlets Mill' von Dechend/Santillana konnte ich leider noch nicht lesen). Im germanischen Mythos heißt es, die Milchstraße drehe sich nach der Sonne und führe zu der in der Nacht Gold und Silber mahrenden Mühle. Es gibt also eine Weltenachse (-esche?), um die sich alles dreht, wie bei dem Mühlstein, dem Rad mit der Nabe, dem Feuerbohrer usw. Es herrschte Frieden, bis Frodi die Riesinnen in seine Gewalt brachte und auf seiner wundertätigen Mühle Gold und Silber mahlen ließ. Alles Unglück kam in die Welt, als das Gold geschmolzen und verwertet wurde. Nach der finnischen Sage wurde zu Ukkos Zeiten Gold in

den Mühlen gemahlen, d.h. es wurde wertlos, von den Eichen troff Honig und in den Flüssen floß Milch.

Damit haben wir Aussagen über das **Goldene Zeitalter**, und offensichtlich spielt unsere heutige Sonne eine sehr unbedeutende Rolle. Das Bild könnte ein "Zermahlenwerden" der himmlischen Ordnung samt Gestirnen beschreiben, oder ein "Herausmahlen" von Meteoriten (wertlosen Sternen also). Das gleichzeitige (?) Auftreten von Milch und Honig erinnert an Soma, Nektar, Manna, Met, zu dessen Entstehung Velikovsky ja schon im Zusammenhang mit der Venus-Katastrophe einiges vermutet hatte. Vielleicht gehört diese kulinarische Schlaraffenland-Vision aber direkt zum "Goldenen Zeitalter" unter Saturn, oder zu dessen katastrophalem Untergang (Sintflut?) - jedenfalls schienen es die Griechen und Römer so zu sehen.

Es verwundert nun nicht mehr, daß Plato Goldenes und Silbernes Zeitalter "in einen Topf wirft", im Gegenteil: **Gold und Silber** wird in alten Schriften auch als männlich und weiblich aufgefaßt, und ich sehe hier eine Parallele zu Platos Entwurf vom ursprünglichen **Androgyn**, der ja bei ihm auch die Sehnsucht nach einer verlorenen glücklichen Zeit meint (,obwohl ebenfalls ältere, anders gemeinte Vorstellungen zugrunde liegen mögen). Ich neige dazu, **Plato** nicht als Erzähler von Überlieferungen, die er offensichtlich kannte, zu lesen, sondern als Schöpfer eines neuen Mythos; die Atlantissage und ihre Datierung - vor 9.000 Jahren - spricht ebenfalls dafür.

Zeitalter-Vorstellungen sind von vielen Völkern überliefert, und ich wage zu behaupten, ohne es belegen zu können, daß sie in der uns bekannten Form frühestens vom Ende der Bronzezeit stammen. In Griechenland berichtet meines Wissens **Hesiod** als erster davon: er kennt fünf Zeitalter, die - bis auf das vierte, das der Halbgötter - auch Metallnamen tragen, aber keine Götter- oder Planetenzuordnungen. Riemschneider vermutete, daß die Zeitalter ursprünglich nur drei waren: Gold, Silber und Erz, so daß Hesiod das vierte und das fünfte mit dem Eisen als "seine" Zeit angehängt hätte. Noch wahrscheinlicher scheint mir, daß es sich ursprünglich gar nicht um Überlieferungen von Zeitaltern gehandelt hat (dies wäre dann wiederum ein spätes "Mißverständnis"), sondern um Bezeichnungen der "himmlischen

Etagen" Sonne, Mond und Sterne, wie ebenfalls Riemschneider vermutet. Gold, Silber, Bronze (Erz; auch Perlen und Edelsteine gehören hierher) wären dann zu lesen als gleichzeitig existierende "Stufen des Glanzes", und spätere Generationen könnten dies im Zuge der kosmischen Ereignisse durchaus als zeitliches Nacheinander begriffen und in einem übertragenen Sinn den fortschreitenden Verlust des Glanzes empfunden haben, bis hin zur "glanzlosen", harten, dekadenten Eisenzeit, die dann ideell wieder "aufpoliert" wurde. Nur was glänzt, hatte Kraft und Wert, im Himmel wie auf Erden.

Literatur:

Bächtold-Stäubli, Hanns: Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens; 10 Bände 1942, Berlin 1987

Chwolsohn, David: Die Ssabier und der Ssabismus; Bd. 1,2, Petersburg 1856

Eilers, Wilhelm: Sinn und Herkunft der Planetennamen; München 1976

Kuhn, Adalbert: Die Herabkunft des Feuers und des Göttertranks; Berlin 1859

Riemschneider, Margarete: Glasberg und Mühlebrett; Symbolon 6/1968

Angelika Müller 1000 Berlin 44 Elsenstr. 43

DER "KOLOSSALE" ECHNATON

Heribert Illig

<Die hier angesprochene Symbolzahl 783/784 ist - wie in Heft 3-89 berichtet wird, nicht interpretationsbedürftig, weil sie aus einem falschen Plan des Ausgräbers errechnet worden ist.>

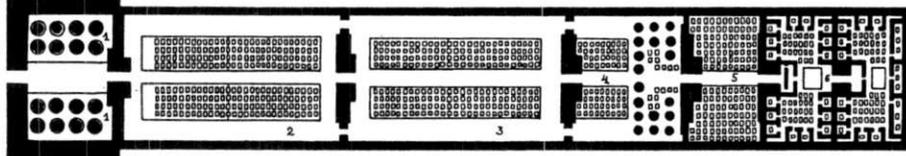
Angesichts des überwältigenden Grabschatzes von Tutanchamun haben wir uns daran gewöhnt, die Amarna-Zeit und ihren Ausklang mit wertvollsten Preziosen gleichzusetzen. Darüber wird allzuleicht übersehen, daß unter Echnaton nicht nur die Plastik, die Glas- und Fayencekunst sowie die Goldschmiedetechnik einen Höhepunkt erlebt haben, sondern Tempel und Residenzen errichtet worden sind, die zum Gewaltigsten gehörten, das in Ägypten jemals entstanden ist.

Dies muß jedoch mühsam imaginiert werden, haben doch die Nachfolger Echnatons sein Werk auf das Gründlichste vernichtet, insbesondere seine neue Stadt Amarna bis auf die Fundamente abgetragen.

Aber beginnen wir mit dem berühmten **Amun-Tempel von Karnak**. Von der 12. Dyn. bis hin zu den Ptolemäern wurden hier immer neue Höfe, Tempelräume und Pylone angefügt. Die 22. Dynastie, residierend in der Deltahauptstadt Tanis, baute vor dem Pylon von Haremhab (18. Dyn., fertiggestellt von Ramses I.) ihren berühmten Hof. "Mit 8000 qm Fläche (103 x 84 m) ist der große Hof der größte aller ägyptischen Tempel", so klassifiziert ihn der Reiseführer von Hans Strelöckhe (280).

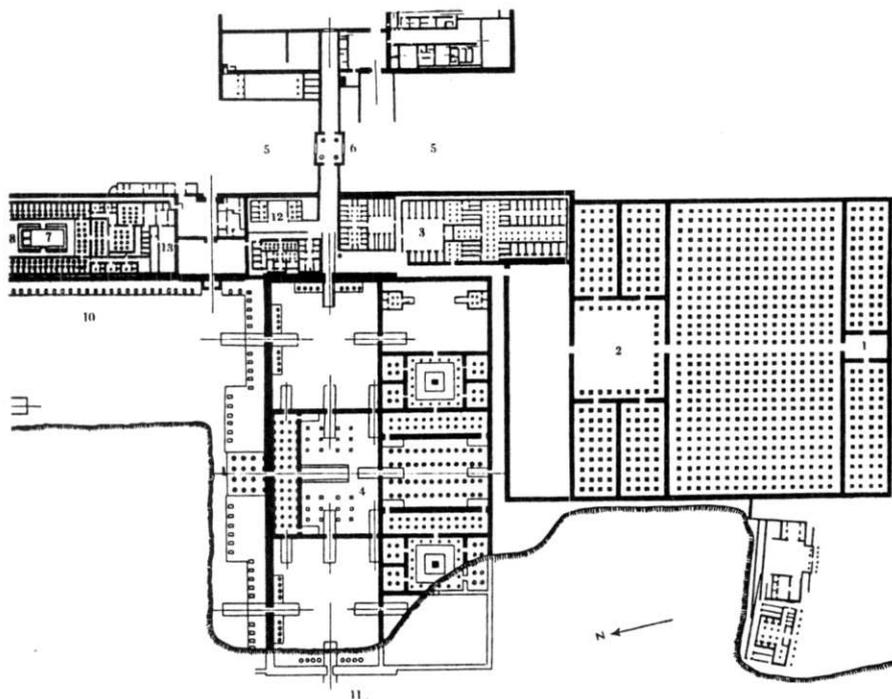
Nichts mehr zu sehen ist dagegen von dem **Gem-Pa-Aton-Tempel**, den Echnaton unmittelbar neben diesen Amun-Tempel provozierend hinklotzte. Reste von ihm wurden aus dem 9. und 10. Pylon geschält. Im Gelände läßt sich nicht mehr erkennen, daß in seinem Zentrum ein Hof von bis zu 300 m Länge lag, umgeben von rechteckigen Pfeilerhallen (Strelöckhe 286). Andere Angaben lauten auf "130 x 200 (?) m" (Redford, 102) Selbst wenn man bei "nur" 200 m bleibt, errechnen sich daraus mindestens 26.000 qm, also mehr als **die dreifache Fläche des Großen Hofes zu Karnak**. In diesem großen Pfeilerhof lehnten sich die Statuen Echnatons nach traditionellem Muster an die Pfeiler (Müller, III-32, 61), die wiederum Abstand zur Wand hielten. Genaueres ist bislang unbekannt, sowohl hinsichtlich der Lage des Tempels und seines Hofes wie der Anzahl und Verteilung dieser Kolosse, die mit Krone gut 5 m maßen. Daß darunter die berühmte Darstellung des nackten Königs ohne Geschlechtsmerkmale (oder einer nichtregierenden Frau als König; Müller, IV-115) ist, die immer neue Interpretationen anregt, macht die Anlage nicht verständlicher.

Wechseln wir nach **Amarna**, einem Grabungsgelände, das die meisten Ägyptenreisenden unbesichtigt lassen, weil es allzusehr einer "tabula rasa" ähneln soll. In seinem vierten Regierungsjahr beschloß Amenophis IV., sich eine neue Hauptstadt fast auf der Grenze zwischen Theben und Memphis zu bauen. Bereits nach zwei Jahren zog der sich nunmehr Echnaton nennende König in seine neue Residenz, von der nur ein sehr kleiner Teil fertiggestellt worden sein kann. Denn die Grenzstelen schlossen ein Stadtgebiet von 12 km Länge und 18 bis 25 km Breite ein.



Grundriß des Großen Tempels von Amarna

Mars hat zwar eine Umlaufzeit von 687 Tagen, von uns aus gesehen dauert jedoch das Marsjahr im Mittel 780 Tage! Nach dieser Zeit steht er wieder in Opposition zur Erde und kann - je nach Aphel oder Perihel in erdnächster Position - am hellsten strahlen. War der Aton-Tempel demnach ein Marstempel, flankiert von Attributen des Sonnenjahres!?



Grundriß des Palastes von Amarna

Im Stadtzentrum bilden **Königspalast, Residenz und Großer Aton-Tempel** die weitläufigsten Baukomplexe. Obwohl die Fundamente gut erhalten sind, scheint es sehr schwierig zu sein sie abzumessen: So hat der umwallte **Tempelbezirk** bei Redford (146) eine Fläche von 290 x 760 m, bei Michalowski (511) 275 x 800 m, bei Strelocke (266) 275 x 730 m und Aldred (259) spricht von ca. 230 m Breite bei über 700 m Länge. Keines dieser Maße paßt jedoch zu den Relationen der Pläne. Unter Berücksichtigung der Grundrisse errechne ich 275 x 785 m und eine Fläche von 216.000 qm. Diese Größe ist nicht allzuweit vom größten ägyptischen Tempel, dem dynastienlang gewachsenen Amun-Tempelheiligtum von Karnak entfernt: ca. 500 x 550 = 275.000 qm. Der Tempel selbst geriet allerdings gegenüber Karnak deutlich kleiner.

Aber das Tempelgelände barg eine **unvorstellbare Anzahl von Altären**. Links und rechts flankierten den Tempel **jeweils 365 Opfertische** (Redford 146), eine Zahl mit eindeutig astronomischem Bezug. In der Raumabfolge des Tempels fanden sich 224, 216, 68, 16, 140, 58 und 61 Altäre, zusammen **783!** Daß diese Zahl signifikant ist, beweist die Anzahl der Säulen im Palast (s.u.), aber was bedeutet sie astronomisch?

Gewaltige Ausmaße erreichte der **Königspalast**. Ergraben ist eine Längsausdehnung von ca. 700 m entlang dem Nilufer. In ihm findet sich ein Geviert mit der halben Seitenlänge der Tempelumwallung: 137,50 auf 129,25 m (meine Berechnung). Es birgt neun Räumlichkeiten, darunter den großen Säulensaal und den Thronsaal, in denen insgesamt **784** (= 26 + 4x36 + 510 + 2x52) **Säulen** standen. Der **große Säulensaal** maß allein 77 x 129,25 m, also 9.950 qm, sein Dach (wohl aus mit Lehm beworfenem Holzgeflecht) trugen 510 Säulen. Der Säulenabstand war mit ca. 3 m ägyptisch eng.

Stellen wir den großen Säulensaal von Karnak, ein Weltwunder der Antike, daneben, so bleibt er mit 5.356 qm und 134 Säulen gegenüber Echnatons Bau weit zurück. Deshalb empfiehlt sich ein Blick über die Grenzen von Ägypten zum Vorderen Orient. Thronsäle sind von Urartu bekannt, aus Hasanlu im Iran, aus Tepe Nusch-i Djan wie aus Godin Tepe in Medien. Ab -605 regierte der Ägyptenbekämpfer **Nebukadnezar II.** und baute bis zu seinem Tod (-562) **Babylon** verschwenderisch aus. Zu dieser Pracht gehörte der damals größte Thron-

saal des Alten Orients: 51,85 x 17,52 m, also gut 900 qm. Dieser Raum kam dank gewaltiger Zedernbalken ohne Stütze aus; er läßt sich in seiner Raumgestalt vielleicht mit dem Saal des Großen Rats im Dogenpalast zu Venedig vergleichen, der 54 x 25 m bei 15 m Höhe mißt.

-520 setzte der Perser **Darius I.** (-522 bis -486) an, seinen chaldäischen Vorgänger zu überbieten. Auf einer Felsterasse begann er die grandiose Anlage von **Persepolis**, die erst sein Sohn Xerxes I. zu Ende führen konnte. Das Herzstück bildete der große Thronsaal (**Apadana**) mit 112 m im Geviert. Er barg im Innern einen überwältigenden Raum mit 60,5 m Seitenlänge (also 3.660 qm) und 36 schlanken Säulen mit enormen Stierkapitellen. Seine Überdachung in 25 m Höhe war eine technische Meisterleistung ersten Ranges, die vermutlich einem Griechen gelang; dazu mußten 252 Libanonzedern mit einem Durchmesser von mehr als einem Meter über Berg und Tal herbeigeschafft werden. Daneben erhob sich mit dem Hundertsäulensaal ein weiterer architektonischer Höhepunkt. Hier arbeiteten die Beamten des Königs der Könige in einem Karree von ca. 72 m, dessen Dach genau 100 Säulen trugen (ca 5.200 qm).

Darius hat mit seinem Apadana Nebukadnezars Thronsaal um fast das Vierfache überboten; Alexander dem Großen blieb es vorbehalten, beide niederzubrennen. Echnatons Bau ist noch größer ausgefallen als der von Darius, ohne ihm an architektonischer Bravour zu gleichen. Der ästhetische Wert der zerstörten Riesenbauten Echnatons bleibe dahingestellt. Die Kubatur wie der Baugedanke eines großen Säulensaales für den Thronraum zwingen aber dazu, die Residenz von Amarna zeitlich möglichst nahe an Darius I. heranzubringen. Denn die Großen dieser Erde zeichnet(e) aus, daß jeder das größte Spielzeug haben will. Ein Entwurf um -1350 erscheint deshalb ausgeschlossen.

Literatur:

- Aldred, Cyril: Echnaton. Gott und Pharao Ägyptens; Herrsching o.J.
Michalowski, Kazimierz: Ägypten. Kunst und Kultur; Freiburg 1971
Müller, Maja: Die Kunst Amenophis' III. und Echnatons; Basel 1988
Redford, Donald B.: Akhenaten. The heretic king; Princeton 1984
Strelocke, Hans: Ägypten; Köln 1976
Trümpelmann, Leo: Ein Weltwunder der Antike: Persepolis; Mainz 1988; ein Ausstellungskatalog, der auch die vergleichenden Angaben zu anderen orientalischen Thronsäulen liefert.

DER FERNE MERKUR

Heinz Erhardt <Posthum zum achtzigsten Geburtstag>

Du wandelst ...
und handelst?
Falsch oder weise?
Und wie sind deine Preise?
Wer sind deine Kunden?
Wiegst ab du in Pfunden?
Oder gelten auf deiner Straße
andere Maße?

Ach, man wüßte ganz gern
mehr von dir als Stern!
So ganz intern!
Doch du bist zu fern ---

MERKUR oder DIE KATASTROPHISCHE SAAT GEHT AUF

Heribert Illig

Der sonnennächste Planet hat sich lange der Beobachtung entzogen. <Bis in die 60er Jahre wurde ein Merkurtag fälschlicherweise mit 88 Erdentagen angegeben - tatsächlich dauert er jedoch 58,65 Erdentage>. Erst die Raumsonde Mariner 10 brachte 1974/75 Aufschlüsse über zahllose Unklarheiten. Listen wir auf:

- Merkur hat einen unverhältnismäßig großen Eisenkern: 70 Prozent der Planetenmasse (wesentlich mehr als beim nicht viel kleineren Mond;
- seine Temperatur schwankt extrem zwischen +470 und -180 Grad Celsius;
- er ist der zweitkleinste Planet;
- er hat die zweitexzentrischste Bahn;
- sein Jahr ist das kürzeste aller Planeten <88 Erdentage>;
- seine Oberfläche zeigt meilenhohe Kliffs, die durch relativ rasche Abkühlung entstanden sein müssen;
- er besitzt eine wenn auch kleine Magnetsphäre;

- er besitzt fast keine Atmosphäre (ein Billiardstel der Erdatmosphäre).

Um den gewaltigen Eisenkern und die dünne Gesteinsschale zu erklären, haben Wissenschaftler abenteuerliche Szenarios durchgespielt. Laut **George Wetherill** vom Carnegie Institution in Washington, D.C., formte sich aus zwei Dutzend Körpern ein **Proto-Merkur** von der doppelten Größe des heutigen, der sich ungefähr auf der heutigen Erdbahn bewegte. Eine Kollision mit einem anderen Protoplaneten ließ ihn schmelzen, wobei die leichteren Elemente nach oben stiegen und eine dicke Gesteinshülle bildeten, und er schwenkte auf eine Bahn ein, die heute zwischen Erde und Mars liegen würde.

Eine weitere Kollision mit einem Planeten von mehr als der Hälfte seiner eigenen Größe riß die Gesteinshülle bis auf eine dünne Haut ab und ließ **Merkur** zwischen den Planeten im inneren Sonnensystem herumirren. Erst nach einigen weiteren Kollisionen (gemeint ist hier nur ein Abprallen an der Schwerkrafthülle etwa der Erde oder der Venus) nahm er seine gegenwärtige Bahn ein.

Der Schrecken ist noch kein Ende. Das Modell weiß auch von einem Zusammenprall von **Proto-Erde** und **Proto-Mars**, bei dem **Mond** und **Erde** entstanden. Und es werden Überlegungen angestellt, ob gewaltige Kollisionen die Rotation der Venus nahezu gestoppt und die Uranusachse schräggestellt haben. "Were colliding worlds common in the early history of the solar system?", so fragt Clark Chapman erstaunt-beunruhigt in seinem Artikel: "Mercury's Heart of Iron" (in *Astronomy*, November 1988) dem bis hierher gefolgt worden ist.

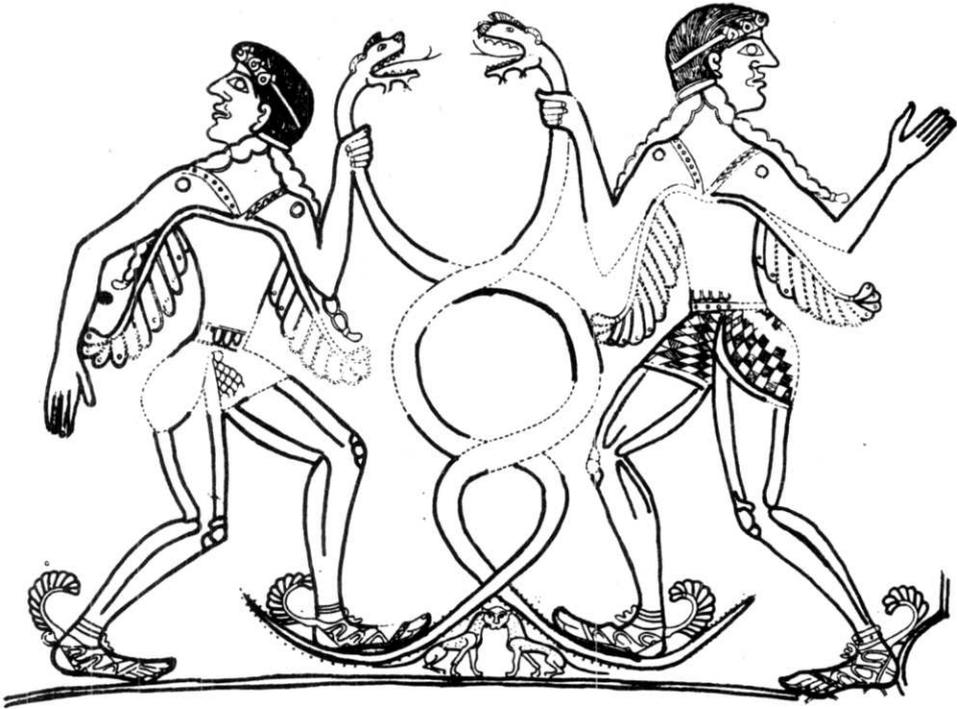
Wer solches liest, wird lächelnd konstatieren, daß Velikovskys Gedanken, am Portal entsetzt abgewiesen, längst den Hintereingang der Astronomie passiert haben und hier farbenprächtige Blüten treiben. Die katastrophische Sicht ist von den mainstream-Gelehrten voll übernommen worden, der Unterschied liegt nur noch in der zeitlichen Perspektive, denn solches darf bislang ausschließlich in grauer Vorzeit passiert sein.

Velikovskys Szenarien kennen keine Beteiligung des Merkurs. Dagegen hat Gunnar Heinsohn festgestellt, daß nach Claude Schaeffers dritter Zerstörungsschicht Merkur prominent wird, jener Gott, der bei den Ägyptern als **Toth**, bei den Babyloniern als **Nabu**, bei den Juden als **Maleach**, der Engel Jahwes, verehrt worden ist (vgl. *GRMNG-Bulletin* 6/86 S.8, wo jedoch die Datierungen nach heutigem Wissen immer noch zu hoch liegen).

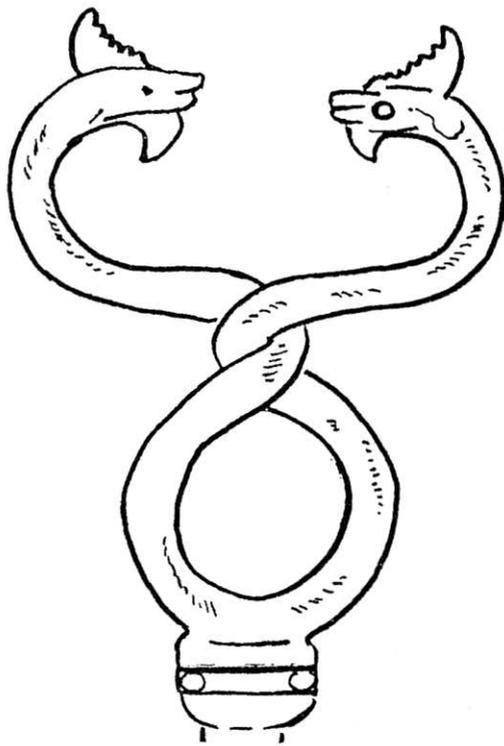
Auffällig ist, daß Merkur - **Mercurius** der Römer, **Camillus** der Etrusker, **Hermes** der Griechen - im ältesten Kalender Roms fehlt und erst -495 einen Tempel auf dem Aventin erhalten hat. Zur Kaiserzeit wurde er auch von Germanen und Kelten stark verehrt (lt. *Kleinem Pauly*). Die Antike erblickte in ihm nicht nur den Gott der Kaufleute und der anderen Diebe, sondern bezeichnete ihn auch als den letztgekommenen der 12 Götter, als das göttliche Kind mit erschreckend schnellem Wachstum, als den ersten Fleischopferer und den Erfinder des Feuermachens und der Astronomie (vgl. Robert von Ranke-Graves: *Griechische Mythologie* Kap. 17).

Homer erwähnt bereits in der Ilias den stabtragenden Hermes als Befreier des von Riesen gefesselten Ares (V, 390). Bei Graves heißt es hierzu, Zeus habe ihm einen Heroldsstab mit weißen Bändern verliehen, den jeder respektieren mußte; später seien die Bänder fälschlicherweise als Schlangen interpretiert worden. Nach einer anderen Sage mit leider unbekannter Quelle hat Merkur seinen Stab, den **Caduceus** oder **Kerykeion**, zwischen zwei kämpfende Schlangen geworfen und sie dadurch befriedet. In jedem Fall wurde der geflügelte Merkurstab mit seinen Schlangen zum Handelsabzeichen, das schon auf dem ältesten Geld Italiens (aes signatum = Kupferbarren) abgebildet wurde, und zum Friedenszeichen.

Wer würde nicht sofort an die Schlangen- und Schweifsterne Venus und Mars am Himmel der Bronzezeit denken, die laut Velikovsky -687, laut Heinsohn gegen -590 ein letztes Mal zusammenstießen. Wurde Merkur deshalb besonders verehrt, weil er, vielleicht zeitweilig, die streitenden Planeten "besänftigt" hat? Es wird Zeit, daß auch Merkur seinen gebührenden Platz in den Kollisionsszenarien erhält.



Das Motiv der caduceusartig gewundenen Schlangen ohne Stab, aber mit zwei geflügelten Bändigern ist eine Treibarbeit auf einem kretischen Helm, der in Arkades gefunden wurde, heute in der Sammlung Schimmel ruht und ins spätere -7.Jh. datiert wird (Position 15 im Ausstellungskatalog *Von Troja bis Amarna. The Norbert Schimmel Collection*; Hrsg. Jürgen Settgast, Mainz 1978). Die Sammlung enthält auch einen richtigen Hermesstab aus der Zeit um -600 (Pos. 29), bei dem die Gefährlichkeit der Schlangen durch einen spitzen Bart (!) und einen gezackten Kamm hervorgehoben wird.



<Hermesstab aus der Zeit um -600; s. Bildlegende S. 70>

Der **Mantis Verlag** trägt als Signet die **Gottesanbeterin**, um den Spannungsbereich anzudeuten, innerhalb dessen er tätig sein möchte: Einen Pol bildet der Seher und Prophet (mantis), der einstens Macht und Einfluß sicherlich nur dadurch erringen konnte, daß er fast Übermenschliches für eine völlig verstörte Gemeinschaft leistete. Das andere Extrem verkörpert die Fangheuschrecke (mantis), die devotionalen Haltung als sehr profanen Akt demonstriert und den Weg von der Transzendenz über Mimikry zur Effizienz weist. Daneben mag ihr durchaus zupackendes Wesen für die angebotenen Inhalte charakteristisch sein.

Inhalt Heft 1/89 1. Jahrgang

- 3 Vorspann zum Nachdruck
- 3 Editorial
- 5 Amarna im Disput
- 5 Honsel, E.: Amarna vor der letzten kosmischen
 Katastrophe
- 13 Ernst, O.: Altes Reich und 18. Dynastie
- 16 Heinsohn, G.: An Explication of the Duplications
 and Triplications of Pre-Hellenistic Periods
 of Southern Mesopotamia
- 18 (Synchronismus-Schema von W. Helck für den nach-
 folgenden Heinsohn-Artikel
- 20 Heinsohn, G.: Nebukadnezar-Reduktion als Appendix
 II zum Amarna-Datum
- 21 Illig, H.: Morsches Gebälk
- 24 Illig, H.: Der Schuß nach hinten: C14 und das
 Turiner Grabtuch
- 27 Illig, H.: Anstelle eines Nekrologs

Inhalt Heft 2/89 1. Jahrgang

- 28 Editorial
- 29 Illig, H.: Djoser = Menes = Assurbanipal
- 43 Heinsohn, G.: Tusratta=Cyaxares, Amenophis III.
 und Djoser
- 49 Zur Amarna-Debatte:
- 49 Marold, W.: Gold und Silber: Sonne - Mond?
- 55 Müller, A.: Alles was glänzt...
- 62 Illig, H.: Der "kolossale" Echnaton
- 67 Erhardt, H.: Der ferne Merkur
- 67 Illig, H.: Merkur oder Die katastrophische
 Saat geht auf